18. Sonnabend den 22. Januar 1859. 18.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 22. Jan. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Regierungs- und Baurath Rietz zu Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Legationssekretär bei der K. belgischen Gesandtschaft zu Berlin, von Stuers, dem Bau-Inspektor Waesemann zu Berlin und dem früheren Direktor der höheren Bürgerschule zu Köln, Thomas Eschweiler zu Endenich, im Kreise Bonn, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; ferner dem Kreisgerichtssekretär Pohl zu Rogasen bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzleirath zu verleihen; auch dem Staatsminister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von der Heydt, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Sachsen Majestät ihm verliehenen Großkreuzes des Albrechts-Ordens, so wie dem Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath und Ministerialdirektor Freiherrn von der Reck zur Anlegung des ihm verliehenen Komthurkreuzes erster Klasse dieses Ordens zu ertheilen.

Telegramm der Posener Zeitung.

London, Freitag, 21. Januar, Vorm. Hier ist die Nachricht verbreitet, daß der König von Neapel in Folge rheumatischen Leidens sich in einem durchaus hoffnungslosen Zustande befinden solle. (?)

(Eingegangen 22. Januar, 8 Uhr Mrg.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 21. Jan. [Vom Hofe; Trauerfeierlichkeit; Hofjagd; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent, der Prinz Friedrich Wilhelm, der Admiral Prinz Adalbert wohnten gestern Abend auch der für den verstorbenen Gesandten Grafen v. Hatzfeldt in der katholischen Kirche abgehaltenen Trauerfeierlichkeit bei. Die hohen Herrschaften erschienen in großer Uniform. Außerdem waren bei dieser Feierlichkeit anwesend der Fürst von Hatzfeldt, die Fürsten W. und B. Radziwill, der General Graf Nostitz, welcher sehr gebeugt war, das diplomatische Korps und viele Landtagsmitglieder, darunter auch der Abg. v. Usedom. Vor dem Beginn der Feierlichkeit umarmten der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm den Grafen Nostitz. Heut Vormittag 9 Uhr wurde für den Verstorbenen in der St. Hedwigskirche ein Todtenamt gehalten, dem aber nur die Familienglieder mit der Wittwe beiwohnten. Die Frau Prinzessin von Preußen erweist der verwittweten Gräfin die größte Theilnahme und hat sie auch heute wieder besucht. — Der Prinz-Regent fuhr heute Vormittag 10 Uhr mit dem Prinzen Karl, dem Prinzen August von Württemberg und vielen andern fürstlichen Personen, sowie mit den Generalen v. Hahn und v. Neumann, dem Staatsminister a. D. v. Bodelschwingh, dem Grafen v. Adlerberg, dem bayrischen Gesandten Grafen v. Bray ꝛc. nach Potsdam und hielt daselbst eine Treibjagd ab. Die Jagd begann in der Umgegend von Bornim und Bornstädt und endigte hinter dem Neuen Palais; dieselbe bestand in einem Kessel- und zwei Vorsteh-Treiben, und es wurden erlegt 180 Hasen und ein Rebhuhn. — Das Dejeuneur fand im Forsthause im Wildpark statt, und kehrte die hohe Jagdgesellschaft um 5¾ Uhr Abends wieder hierher zurück. Der Prinz-Regent dinirte darauf mit seiner Gemahlin und nahm nach Aufhebung der Tafel die gewöhnlichen Vorträge entgegen. Der Prinz Friedrich Wilhelm hatte an der Jagd nicht theilgenommen, sondern war bei seiner Gemahlin zurückgeblieben. — Der Prinz Friedrich Wilhelm kam heute Nachmittag aus seinem Palais, war aber alsbald von vielen Personen, denen die Neugier auf dem Gesicht zu lesen war, umringt; dem Prinzen schien dieser Andrang sehr unangenehm, denn er suchte sofort das Palais seiner Eltern zu erreichen. Diese Begleitung hat der Prinz, so oft er sich nur auf der Straße zeigt. — Gestern Abend war im Opernhause wiederum eine Probe zur Oper „Lohengrin". Während der Dauer der Trauerfeierlichkeit in der katholischen Kirche wurde sie auf Allerhöchsten Befehl unterbrochen. Die Prinzen Karl, Friedrich und Georg erschienen dabei in der Hofloge; morgen soll die Generalprobe abgehalten werden, und die erste Aufführung findet Tags darauf statt. — Der neue schwedische Gesandte am hiesigen Hofe, Järta, ist aus Stockholm hier eingetroffen und wird in den ersten Tagen der nächsten Woche vom Prinz-Regenten empfangen werden. General v. Mansbach begiebt sich alsdann in seine Heimath zurück. Der Ministerpräsident a. D. v. Manteuffel ist heute von seinem Landsitze Crossen hier eingetroffen und hat seinen Platz im Abgeordnetenhause unter den Mitgliedern der Rechten eingenommen; Vormittags fuhr er bei den Mitgliedern der königlichen Familie vor und machte anderen hochgestellten Personen seine Besuche. — Der Franzose Carteret ist jetzt hier anwesend und hat für sein neues Droschken-Projekt die besten Aussichten.

— [Einsturz.] Am 15. Jan. stürzte ein Theil des schon weit getriebenen Tunnels Rohrbacher-Höhe (Bahnlinie Hagen-Siegen) ein. Viele Arbeiter waren vor Ort beschäftigt, als der Zuruf des wachsamen Steigers: „Heraus, es bricht zusammen!" zu ihnen drang, und kaum hatte der letzte Hauer die gefährliche Stelle verlassen, so erfolgte der gewaltige Einsturz, wobei viele Menschen ihr Grab gefunden haben würden, wenn nicht der zeitige Rettungsruf des Steigers die schleunige Flucht veranlaßt hätte.

Aachen, 19. Jan. [Die Angelegenheit der Provinzial-Gewerbeschule] kam gestern wieder zur Verhandlung im Gemeinderathe. Ein Antrag des Justizraths Jungbluth, den Zuschuß für die Schule bedingsweise fortzuzahlen, zugleich aber einen Immediat-Rekurs an Se. K. H. den Prinz-Regenten einzureichen, wurde mit 15 gegen 14 Stimmen verworfen. Dagegen fand ein Antrag des Hrn. Scheibler, einfach den Zuschuß ferner zu zahlen, eine Majorität von 18 gegen 10 Stimmen. Dieser Beschluß, welcher unserer Stadt die Erhaltung der Gewerbeschule sichert, wird mit Freude begrüßt werden.

Oestreich. Wien, 20. Jan. [Beruhigende Erklärungen.] Der französische „Moniteur" hatte, ohne eine Bemerkung hinzuzufügen, folgende Erklärung der „Oestr. Ztg." aufgenommen:

„Es liegen uns nun Nachrichten, meist aus authentischen Quellen stammend, vor, welche darthun, wie wenig die Worte, welche Kaiser Napoleon am Neujahrstage zum Freiherrn v. Hübner sprach, berechnet waren, einen unangenehmen Eindruck hervorzurufen, und die Worte, deren sich der „Moniteur" diesmal bedient, sind eindringlicher als je gewählt, um den Kriegsgerüchten entgegenzutreten; sie klingen sogar fast wie eine Drohung gegen Jene, welche sie verbreiten. Mehr aber, als dies Alles, ist es die Situation an sich, welche uns jeden Zusammenstoß der Gewalten, die Europa regieren, so zweifelhaft macht, daß wir denselben geradezu für mehr als unwahrscheinlich, daß wir ihn beinahe für unmöglich halten."

An diesen Schritt des amtlichen Organs der französischen Regierung knüpft nun die amtliche „W. Z." folgende Bemerkungen:

„Wir können nicht umhin, zu gestehen, daß uns die Zitation dieser Erklärung der „Oestreichischen Zeitung" in dem offiziellen Organe der französischen Regierung um Vieles befriedigender zu sein scheint, als die Note des „Moniteur" selbst, von welcher die „Oestreichische Zeitung" spricht. Die Thatsache dieser Zitation ist ein weiterer Beleg für die allgemeine Lage von heute. Die Wogen der Zeit sind in den ersten Tagen des neuen Jahres hochgegangen. Heute legen sie sich wieder. Wir verletzen wohl nicht die Bescheidenheit, die den Staat, wie den Einzelnen ziert, wenn wir es aussprechen, daß die feste Haltung, welche Oestreich in diesem Momente zeigte, Vieles beitrug, um der Welt die Ruhe wiederzugeben, aus der sie am Beginne des Jahres aufgeschreckt wurde, deren sie so sehr bedarf und deren Wiederherstellung sie jetzt begrüßen will. Als Organ der Oeffentlichkeit erfüllen wir nur eine Pflicht, wenn wir hier einen warmen Dank Allen ausdrücken, die ohne Zögerung und entschieden dieser Haltung Oestreichs ihre Zustimmung gaben und durch ihre Zustimmung uns nicht nur in dem Vertrauen kräftigten, das wir in uns selbst zu setzen haben, sondern den friedlichen Zweck auch mächtig förderten, auf den die Haltung Oestreichs gerichtet war. Die jüngsten Tage haben uns eine Lehre gegeben, und eine Erfahrung machen lassen; die Lehre wird nicht vergessen werden, die Erfahrung bleibt."

— [Rußlands Stellung zu den französisch-östreichischen Verwickelungen.] Eine unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr naheliegende Frage wird von der Presse fast ganz unbeachtet gelassen. Wie stellt sich Rußland zu den Verwickelungen, in welchen wir uns in diesem Augenblicke mit Frankreich befinden? Ich glaube zu der Beantwortung dieser Frage einen Beitrag von Gewicht beibringen zu dürfen. Was man auch über Aeußerungen des Großfürsten Konstantin von Paris oder Turin aus bereitet hat, so ist in unterrichteten Kreisen gewiß, daß dieser Prinz sich hohen östreichischen Militärs gegenüber mit der größten Anerkennung über die Aenderungen ausgesprochen hat, welche in der Civilverwaltung des lombardisch-venetianischen Königreichs seit zehn Jahren eingetreten sind, und über den Umschwung, der sich im Geiste der italienischen Bevölkerung auf dem östreichischen Gebiete zu erkennen giebt. Der Prinz hat einem unserer Offiziere gegenüber bei zufälligem Zusammentreffen ausgesprochen, wie erstaunt er sei, nichts von jenem Uebermuth auf Seiten der Beamten und eben so wenig von Mißvergnügen unter der Bevölkerung zu finden, obgleich geschriebene und gedruckte Briefe von Beidem viel zu erzählen wüßten. Außerdem weiß man hier zufolge Nachrichten aus Petersburg, daß am kaiserlichen Hofe daselbst und in unmittelbarer Umgebung des Kaisers die Stimmung keineswegs so napoleonisch ist, wie man nach französischen und italienischen Berichten, welche nur die Aeußerungen der Flaneurs in Paris und Nizza kennen, anzunehmen geneigt sein könnte. Es werden Aussprüche der einflußreichsten Personen vom Petersburger Hofe berichtet, welche denselben Unmuth über die von den Tuilerien ausgegangene Störung der Friedensruhe berathen, wie man ihn in Wien, Berlin und London empfindet. (BHZ.)

Bayern. München, 18. Jan. [Der Prinz von Wales; Verurtheilungen.] Mit dem Postzuge der Eisenbahn traf gestern Nachmittag gegen 4 Uhr der Prinz von Wales im strengsten Inkognito hier ein. Se. königl. Hoheit bestieg am Bahnhofe einen bereitstehenden Wagen des Gasthofes zum Bayerischen Hof, durchfuhr mit demselben mehrere unserer Hauptstraßen und machte auch einen kurzen Besuch beim Gesandten Englands. Mit dem um 5½ Uhr abgegangenen Eisenbahnzuge nach Rosenheim hat der Prinz die Reise nach Italien fortgesetzt. Wie die „N. M. Z." vernimmt, hat der Thronerbe Englands die Absicht, auf der Rückreise von Rom im kommenden Frühjahre einige Tage hier zu verweilen. — Das Gericht hat den Hofrath v. Dessauer, vormaligen Advokaten, des Verbrechens des fortgesetzten Betruges zweiten Grades durch Fälschung einiger Urkunden zum Nachtheile der Hafnersfrau Engelbrecht im Gesammtbetrage von 715 Fl. für schuldig erklärt und zur Festungsstrafe dritten Grades auf 6 Jahre, Verlust des Adels und des Hofrathstitels, sowie zur Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt. — Der Redakteur des „Volksboten", Hr. Zander, hat in der Untersuchung wegen Veröffentlichung des bekannten ministeriellen Wahlausschreibens den Zeugeneid verweigert; er sollte nämlich eidlich aussagen, von wem ihm das in Rede stehende Ausschreiben mitgetheilt wurde, was Herr Zander ablehnte, weil er der Ansicht ist, daß eine Verletzung des Amtsgeheimnisses, auf welche die Untersuchung gerichtet ist, hier nicht vorliegen könne. Hr. Zander wurde nun, dem „N. K." zufolge, vom Bezirksgerichte dahier wegen Verweigerung des Eides zu Arrest von 3 Tagen verurtheilt und hat sich zur Erstehung dieser Strafe gestern in den hiesigen Neuthurm begeben. — Das königl. Bezirksgericht Nürnberg hat 1) die Nummer 4676 der „Weser-Zeitung", d. d. Bremen, 17. Dez. 1858, wegen des darin enthaltenen Artikels, beginnend mit: „Aus der Pfalz. Ueber die Verurtheilung Arndt's u. s. f., 2) die Nummer 585 der „National-Zeitung", d. d. Berlin, 15. Dezbr., wegen des darin enthaltenen Artikels, beginnend mit: „Aus der Pfalz. Ueber die Verurtheilung Arndt's u. s. f., 3) die Nummer 3055 der „Zeitung für Norddeutschland" vom 9. Dez., wegen des darin enthaltenen Artikels, beginnend mit: „München, 4. Dez. Das Ministerium muß einen Kampf ꝛc.", und endlich 4) die Nummer 3044 der „Zeitung für Norddeutschland", Morgen-Ausgabe, Hannover, 21. Dez. 1858, wegen des darin enthaltenen Artikels, beginnend mit: „Die bayrischen Abgeordneten-Wahlen", auf Grund des Art. 26 des Preß-Strafgesetzes zur Unterdrückung verurtheilt.

München, 20. Jan. [Die italienische Frage und Deutschland.] Der „Nürnb. Anz." schreibt: „Wer wünschte unter uns nicht dem so reich begabten Volke Italiens die größten nationalen Güter: Freiheit und Unabhängigkeit? Wie die Sachen aber jetzt stehen, handelt es sich in erster Linie nicht um diese theuersten Güter eines Volkes, sondern um fremde Ziele und schnöde Zwecke. Der Enthusiasmus einer ganzen Nation, falsch und irre geleitet oder wahr und natürlich, ist nichts als ein Mittel zur Erreichung der schmählichsten Absichten. Graf Cavour erscheint wenigstens uns nicht als der Befreier Italiens, sondern als der Knecht Napoleons, und Napoleon nichts weniger als ein gefühlvoller Völker- und Menschenfreund oder als ein gutmüthiger Schwärmer für politische Reformen, sondern als der schlaue Besitzer einer ungesicherten Herrschaft, für deren Erhaltung ihm alle Mittel recht sein müssen, sei es die Aufreizung fremder Nationen, die Beschäftigung der Armee ꝛc.; er erscheint uns endlich in letzter Linie als bewußter oder unbewußter Diener russischer Politik und russischer Zwecke. Frankreich und Rußland sind aber die geschworenen und geborenen Feinde deutscher nationaler Entwickelung, hiermit ist also die Stellung und der Weg Deutschlands klar vorgezeichnet. Die Frage ist nicht die: soll Italien frei und unabhängig werden? sondern die: soll die deutsche Macht Oestreich Oberitalien behalten, oder soll Napoleon mit seinen Vettern, welche seine Satrapen würden, Italien als ein Anhängsel Frankreichs beherrschen und aussaugen und den Grund legen zur russisch-französischen Herrschaft über Europa? Die italienische Frage ist also nicht eine Freiheitsfrage, sondern eine europäische Machtfrage. Mögen wir nun für die Völkerbestrebungen mehr oder weniger sympathisiren, mögen wir nach dem Spruche: Der Väter Sünden werden an den Kindern heimgesucht bis ins dritte und vierte Glied, die blutigen Schatten der Vergangenheit heraufbeschwören und uns den Druck vergegenwärtigen, den die spanischen und deutschen Habsburger Jahrhunderte lang über Italien ausgeübt: so lange Italien mit fremden Mitteln sich frei machen will, ist unser nationales Interesse dagegen. Oestreich ist Fleisch von unserm Fleische und Blut von unserm Blute. Steht Deutschland dem bedrohten Bruderstaate einmüthig zur Seite, dann vergeht diese neueste brennende Frage wie leerer Rauch; geschieht das Gegentheil, so stürzt Europa in unabsehbare Kämpfe, deren Ende nach Strömen vergossenen Blutes, nach Vergeudung von Millionen zu Milliarden, nach Verwüstung der unberechenbaren Gütermassen kein anderes ist, als Wiederherstellung des gegenwärtigen Zustandes oder die Befestigung der wankenden Herrschaft eines Einzigen. Dies möge man bedenken."

Hannover, 19. Januar. [Kammerverhandlungen.] Der Gesetzentwurf zum Anwaltskammergesetz wurde heute nach dritter Berathung von der Zweiten Kammer im Ganzen angenommen. Doch sind auch in dieser letzten Berathung einzelne seiner Bestimmungen durch Annahme von Verbesserungsanträgen gemildert. Dahin gehört vorzüglich der Beschluß, daß auch in Zukunft die Funktionen der Staatsanwaltschaft in Disziplinaruntersuchungen gegen Advokaten und Anwalte durch einen aus der Mitte der Anwaltskammern zu wählenden besondern Syndikus wahrgenommen werden sollen. — In der ersten Kammer wurden heute die Anträge der verstärkten Konferenz über die abweichenden Beschlüsse beider Kammern zum Gerichtsverfassungsentwurfe berathen. Nur durch gegenseitige bedeutende Konzessionen war eine Einigung der verschiedenen Ansichten, welche in der Konferenz vertreten waren, zu Stande gekommen. Dies tritt besonders in denjenigen Bestimmungen hervor, welche die Kompetenz der Gerichte und den Kriminalsenat des Oberappellationsgerichtes betreffen. Hinsichtlich des letztern wurde von der Konferenz vorgeschlagen, den Kriminalsenat aufzuheben, an seine Stelle aber den sogenannten Strafsenat treten zu lassen, dem dann außer den Funktionen des Kriminalsenats die Aburtheilung der sogenannten Regierungsverbrechen obliegen sollte. Auch in seiner letzten, durch Modifikationen aller Art eingeschrumpften Gestalt sollte der Regierungsentwurf nicht ungefährdet bleiben. Die Bestimmungen der Umwandlungen des Kriminalsenats stießen auf den energischen Widerspruch einer Anzahl von Deputirten der Ritterschaften. Diese Herren fürchteten, daß durch jene Bestimmung das Präsentationsrecht, welches ihren Provinziallandschaften bei der Besetzung des Kriminalsenats zusteht, bedroht werde, und erklärten unter Vortritt des Grafen v. Knyphausen, Deputirten der ostfriesischen Ritterschaft, einen förmlichen Protest zu Protokoll. Der Widerstand war um so bedenklicher, als über die gesammten Konferenzvorschläge in einer Abstimmung entschieden werden mußte, so daß wegen jener einen Bestimmung der ganze Entwurf scheitern konnte. Doch sollte es hierzu nicht kommen. Die übrigen Deputirten der Ritterschaften schlossen sich dem kühnen Vorgehen ihrer Kollegen nicht an, glaubten vielmehr, die Konferenzvorschläge ohne Gefahr für die Rechte der Provinziallandschaften annehmen zu können. Sie meinten ganz sicher zu gehen, wenn sie der Annahme die ausdrückliche Erklärung beifügten, in keiner Weise dadurch den Rechten der Provinziallandschaften etwas vergeben zu wollen. Diese einigermaßen seltsame Reservation trug nicht wenig zur Rettung der Vorlage bei. Dieselbe wurde etwa gegen 12 Stimmen angenommen. (Pr. Z.)

Hannover, 20. Jan. [Aus den Kammern.] Wie gestern die Erste Kammer, so hat auch heute die Zweite Kammer die Konferenzvorschläge zu dem Gerichtsverfassungs-Gesetz und der bürgerlichen Prozeßordnung gegen die Linke genehmigt. (H. B. H.)

Sächs. Herzogth. Meiningen, 20. Jan. [Eine Kirchensteuer.] Nach einer Verfügung des Gemeinderaths der Stadt Saalfeld im Herzogthum Meiningen sollen künftig alle diejenigen Personen mit einer Abgabe an die Kirchenkasse belegt werden, welche bei Taufen oder Trauungen nicht in die Kirche gehen, sondern dahin fahren.

Gotha, 20. Jan. [Trauungen.] Wie stark hier der Zudrang Auswärtiger zur Trauung gewesen, ergiebt sich aus den kirchlichen statistischen Nachweisen der letzten zwei Jahre. Während nämlich im Jahre 1856 die Zahl der Trauungen 110 betrug, stieg sie im Jahre 1857 auf 134 und erreichte im Jahre 1858 die Höhe von 160.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Jan. [Bright über der Parlamentsreform.] Herr Bright hielt vorgestern (wie bereits gemeldet) in der St. Georges-Hall in Bradford eine Anrede an die dort versammelten Einwohner, zu denen er seit dem triumphreichen Ausgang der Korngesetzbewegung nicht öffentlich gesprochen hatte, und wurde mit rauschendem Beifall willkommen geheißen. Die 4—5000 Personen fassende Hall war gedrängt voll. Bright entwickelte den Inhalt der Reformbill, die er einzubringen beabsichtigt, aber nur theilweise jedoch, indem er für diesmal nur die neue Vertheilung der Parlamentssäze behandelte. Am Schluß seiner Darlegung machte er folgende persönliche Bemerkungen.

„Seit drei Monaten bin ich die Zielscheibe grober Verleumdungen und der Gegenstand starker Entstellungen; aber ich habe das alles schon einmal früher und für eine andere Sache durchgemacht. Als ich das letzte Mal hier sprach, da hatte ich einen Mann von tiefem Scharfblick, klarem Urtheil und gewinnender Rede mir zur Seite (Herrn Cobden nämlich). Waren wir nicht denselben Anschuldigungen und Verleumdungen ausgesetzt? Und haben wir nicht trotzdem gesiegt und durchgesetzt, daß es keinen Arbeiter im Lande giebt, dessen Mühen nicht erleichtert sind und dessen Tagelohn nicht erhöht wurde? In meinen Reden in letzter Zeit enthielt ich mich, irgend ein Individuum als solches anzugreifen. Mehrere Mitglieder der Aristokratie antworteten mir auf eine Art, die ich kaum erwartet hätte. Es giebt einige große Männer und viele gute Menschen in den Reihen des englischen Adels. Es giebt unter ihnen Manche, die edel wären, auch wenn Grafenkronen und Vorrechte zu den unbekannten Dingen gehörten, aber selbst ihre Tugenden können ihren Stand nicht lange gegen die gefährlichen Vertheidiger, die ihm erstanden sind, aufrecht halten. Ich warne daher die Aristokratie und rathe ihr, die Vorfechter zurückzurufen, die bei jeder ihrer Heldenthaten den erblichen Adel im Bunde mit geistiger Armuth darstellen und zeigen, daß es Mitglieder der Pairie giebt, die sich nicht wie Gentlemen benehmen. Ich kann mich nicht auf persönliche Kämpfe einlassen, wenn es eine große Debatte gilt; ich schiebe einfach die elenden Verleumder bei Seite, deren Art es ist, die Vertreter jeder großen und guten Sache anzubellen. Ich rede zu einer großen Nation über eine große Frage. Ich meine es ernst, und ich spreche, weil ich glaube. Ich besitze keine Beredtsamkeit, außer der, die in herzlicher Wahrheitsliebe besteht, und die Thatsachen und Gründe, deren ich mich bediene, dringen zum Verstand und Herzen meiner Landsleute. Ich bin machtlos als Individuum; meine Landsleute sind die Nation und allmächtig; ihnen und Euch übergebe ich Ausgang und Schicksal dieser großen Frage." (Lang anhaltende Beifallsbezeugungen.)

— [Tagesbericht.] Am vorigen Montag ward auf den Wunsch der Königin die Pathin Ihrer Majestät, die indische Prinzessin Victoria Guramina von Curg in der Kirche von Kew konfirmirt. Die feierliche Handlung ward durch den Bischof von Winchester vollzogen. Unter Denen, welche der Feierlichkeit beiwohnten, befanden sich der Radschah von Curg, Vater der Prinzessin, Lady Hardinge und Sir J. Weir Hogg. — Die amtliche „Gazette" veröffentlicht eine Anzahl von Loyalitäts-Adressen, welche eingeborne Indier auf Anlaß der direkten Uebernahme der indischen Regierung durch die Königin an Ihre Majestät gerichtet haben. Unter den Unterzeichnern befindet sich auch der reiche und durch seinen großartigen Wohlthätigkeitssinn bekannte Parse Sir Dschemscheddin Dschidschibboy. — Nach einer telegraphischen Depesche aus Belfast sind die dortigen 15 politischen Angeklagten vor das Schwurgericht gewiesen, aber gegen Bürgschaft (von 200 Pfd. St. per Kopf) auf freien Fuß gestellt worden.

— [Die Kriegsfrage.] Auch heute wieder bespricht die „Times" in einem Leitartikel die allgemeine Lage Europas und die Kriegsfrage. „Wir dürfen uns jetzt", bemerkt sie, „der Hoffnung hingeben, daß die Hauptgefahr eines europäischen Krieges fürs Erste verschwunden ist. Es würde gut sein, wenn wir sagen könnten, daß, nachdem sich diese Gewitterwolke verzogen hat, die Welt sich in Träumen von ewiger Ruhe und ewigem Sonnenschein wiegen könnte. Allein die Gewalten, welche die Ruhe Europas zu stören drohen, sind noch immer vorhanden und sind nur vorläufig durch die Wucht der allgemeinen Meinung niedergedrückt. Trotzdem mischt sich ein freudiges Gefühl in das Bedauern, mit welchem die Menschheit sehen muß, wie ein bewaffneter und rastloser Despotismus in Europa auf dem Throne sitzt. Jeder, welcher den Gang der Ereignisse in Europa verfolgt hat, wird die Beobachtung gemacht haben, daß es trotz alledem und alledem eine Macht giebt, die es allenfalls mit Kaisern und Königen aufnehmen kann .... Das entschiedene und nicht wankende Urtheil der englischen Regierung und Presse hat, wie man allerseits einräumt, hauptsächlich dazu beigetragen, der Raserei der bonapartistischen Clique Einhalt zu thun. Oestreich hat einen Beistand erhalten, auf den es wohl kaum rechnete, und Frankreich ist auf einen entschlossenen Widerstand gestoßen, den seine Herrscher kaum für möglich hielten. Wir hegen die aufrichtige Hoffnung, daß die ersterwähnte dieser Mächte das Benehmen einer Nation zu würdigen wissen wird, welche kein Wohlwollen für ultramontanen Despotismus hegt; daß der Kaiser Franz Joseph einsehen wird, wie am Ende ein freies Volk doch ein besserer Bundesgenosse sein kann, als ein kaiserlicher Bruder, und daß er sich bestreben wird, anstatt jenes militärischen Druckes, den seine Familie von den Romanoffs gelernt hat, jene milde Autorität wieder einzuführen, welche das alte deutsche Reich auszeichnete. Was das französische Volk angeht, so wünschen wir ihm Glück zu der klaren Einsicht, mit welcher es begriffen hat, daß sein Vortheil in diesem Falle mit den Geboten der Gerechtigkeit zusammentraf."

— [Central-amerikanische Konföderation; Erdbeben; Revolution.] Nach den neuesten Nachrichten aus Amerika wird eine Versammlung der fünf Präsidenten der central-amerikanischen Staaten in Guatemala zur Bildung einer central-amerikanischen Konföderation zusammentreten. — Jamaika ist von einem Erdbeben heimgesucht worden. — In San Domingo ist eine Revolution ausgebrochen. Die Bevölkerung im Norden der Insel hat den General Giffard zum Präsidenten proklamirt.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. [Zur Situation; die Saison; Theater.] Der Wind hat gewechselt: er ist für den Frieden, oder doch wenigstens für die Lösung einiger der Schwierigkeiten, welche die öffentliche Meinung beunruhigten. Hr. Thiers soll in Betreff des Kaisers geäußert haben: „Sein Blick kann irren, aber niemals sein Takt." Der Kaiser berücksichtigt die öffentliche Meinung, ohne die Hoffnung aufzugeben, diese Meinung später für seine Ideen zu gewinnen. Leider behält die Börse, oder vielmehr die Geschäftswelt noch ihr Mißtrauen, weil sie durch halboffizielle und selbst offizielle Behauptungen so oft getäuscht worden ist, daß sie, so lange die italienische Frage nicht entschieden ist, auf dem qui vive bleibt und die Kapitalien sich nicht emporheben werden. Alle Augen sind hier auf Turin gerichtet. Die Lage ist eine so gespannte, daß ein deutscher Fürst an den Kaiser mit der Bitte sich gewendet haben soll, sich mit dem Kaiser von Oestreich auszusöhnen. Auch der König der Belgier hat einen Vertrauten hierher geschickt, welcher einen langen Brief des Königs an den Fürsten Chimay überbracht hat. Der Fürst soll diesen Brief dem Kaiser Napoleon vorgelegt, aber nur eine sehr allgemeine, den Kaiser in keiner Weise engagirende Antwort erhalten haben. Auch dem Prinzen Napoleon hat der Kaiser auf seiner italienischen Reise die äußerste Zurückhaltung anempfohlen. Es wird indessen für den Prinzen sehr schwer sein, den Ovationen sich zu entziehen, welche man ihm bereitet, und dem allgemeinen Enthusiasmus Widerstand zu leisten, zumal da er eben keinen diplomatischen Charakter besitzt. Der König von Sardinien seinerseits ist bekanntlich von außerordentlicher Lebhaftigkeit. Bei seinem Aufenthalte in Paris gab er seine anti-östreichischen Gesinnungen in sehr unzweideutiger Weise kund. Was aber über eine Verschwörung in Neapel gemeldet wird, findet hier keinen Glauben. — Die Salons sind bis jetzt eben nicht glänzend. Bälle und Gesellschaften haben nur in der offiziellen Welt stattgefunden. In einigen reichen Häusern tröstet man sich mit Diners. Der Faubourg St. Germain wird einen Theil des Winters leer sein, viele große Familien bleiben in ihren Schlössern. Man spielt bloß Komödie, man sagt: „spart die Revenüen, welche die Pariser Plaisirs zu rasch fortraffen." — Dazu kommen viele Katastrophen in Folge der Baisse, denn Große und Kleine, Reiche und selbst Arme spielen noch immer in den öffentlichen Fonds. Der Schwiegersohn einer kaiserlichen Illustration hat dabei 1,800,000 Franks eingebüßt, die er bezahlen wird. Ein Andrer ist nach London abgereist und hat eine Schuldenlast von 100,000 Thaler zurückgelassen. — Die Theater machen Geld mit ihren Revüen. Es ist dies ein ganz besonderes Genre von Kouplets, wie z. B. folgendes: „Diana verwandelte die Cerfs in Menschen, und der Czar verwandelte großmüthiger die Serves in Menschen." Die Maskenbälle der Oper machen Furore. Der letzte hat 23,000 Franks eingetragen. (Pr. Z.)

— [Die französische Artillerie.] Das „Pays" hatte kürzlich von dem „Artilleriesystem Napoleon" gesprochen, welches Europa dem jetzigen Kaiser der Franzosen verdanke. Die „A. Z." bemerkt dazu, daß das inspirirte Blatt sich eines groben Irrthums schuldig macht. Es ist unzweifelhaft, daß das französische Artillerieoffizierkorps in bestimmten Richtungen, namentlich was die mathematischen Disziplinen betrifft, das gebildetste in Europa ist. Die neuere Mechanik steht durchaus auf seinen Schultern. Was aber das Material betrifft, so ist das durchaus von den Engländern übernommen, wenigstens was das Feldartilleriematerial angeht. Das Laffettirungssystem ist das sogenannte System der „Indép. des Trains", und die englische Erfindung, die französischen Modifikationen sind nur Verballhornisirungen. Das neue französische Feldgeschütz, die 12Pfünder-Kanonenhaubitze ist ebenfalls durchaus englisch, nichts als eine leichte Modifikation der englischen Granatkanone, die seit 1809 in der englischen Artillerie eingeführt, und nach ihr von der der hannoverschen, braunschweigischen, dänischen übernommen wurde. Das einzig Napoleonische daran ist eine besondere Anwendung derselben: das Schießen mit Granaten, während sie in England und den deutschen Artillerien vorherrschend zum Schießen von Kartätschgranaten bestimmt ist. Die beabsichtigte Wirkung ist bei beiden dieselbe, da nach der napoleonischen Instruktion auch die Granaten vor dem Ziel springen sollen. (Sonst wird in den deutschen Artillerien mit geschossenen Granaten nur die Wirkung der Vollkugel beabsichtigt.) Das System ist also nichts, als eine Auflage einer seit 40 Jahren bereits in den übrigen europäischen Artillerien bekannten und eingeführten Form mit einer keineswegs für die artilleristischen Kenntnisse und Erfahrungen des Autors sprechenden Anwendung.

— [Tagesbericht.] Der Minister für den öffentlichen Unterricht hat einen neuen Schritt zur Moralisirung der Jugend gethan. Die Rektoren der Akademien und die Präfekten werden in einem Rundschreiben aufgefordert, in den Kollegien und Schulen die üblich gewordenen Aufführungen von Gelegenheitsspielen, Sprüchwörtern, Schauspielen u. s. w. zu verbieten. Auch die Institute für Mädchen sind in dieses Verbot eingeschlossen. Dem Vernehmen nach werden mehrere Bischöfe auch in den Seminarien gegen die beliebt gewordenen dramatischen Aufführungen einschreiten. Die nächste Veranlassung zu diesem Rigorismus wird nicht angegeben. — Die Prinzessin Klotilde erhält zwar als Mitgift nur ein Kapital von 500,000 Franken, aber der Prinz Napoleon hat mit seiner Dotation auf die Civilliste, seinem Minister-, Generals- und Senatoren-Gehalte, wie mit der Domäne, die, wie es heißt, der gesetzgebende Körper ihm bei seiner Vermählung votiren soll, mindestens eine Million jährlichen Einkommens. Die italienischen Patrioten wollen eine Denkmünze auf die Vermählung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Klotilde schlagen lassen, auf der jedoch nicht das junge Ehepaar erscheinen wird, sondern auf der einen Seite der Kaiser der Franzosen, auf der andren der König von Sardinien; die Inschrift wird lauten: „Es leben Frankreich und Italien, vereint gegen den Fremden!" — Der König von Württemberg kam auf der Rückreise von Nizza nach Stuttgart am 18. Jan. durch Lyon. — Wenn der „Phare de la Loire" gut unterrichtet ist, so beantragt die Negerkommission, daß auf der ganzen afrikanischen Westküste die Werbungen aufrecht erhalten, dagegen auf der ganzen Ostküste und auf Madagaskar verboten, aber die Werbungen chinesischer und indischer Kulis im größten Maaßstabe betrieben werden sollen. Dem „Siècle" zufolge hat das Pariser Haus Malavois die Konzession zur Einführung von 10,000 Chinesen nach Martinique und Guadeloupe erhalten; die Arbeiter sollen von diesem Hause „der Kopf" zu 850 Fr. und unter Zusage eines Monatslohnes von 4 Piastern auf 7 Jahre vergeben werden. — Der „Courrier de l'Isere" meldet, daß die große Strohpapierfabrik in Fure abgebrannt ist. Trotz der rasch und wohl organisirten Löschanstalten dauerte es volle 21 Stunden, bis man das Feuer ganz bewältigt und weiteren Schaden verhindert hatte. — Aus Tanger wird geschrieben, daß dort die Geschenke, welche der Kaiser von Marokko dem englischen Gouvernement bestimmt habe, eingeschifft worden seien: acht Pferde, ein Löwe, ein Leopard, acht Strauße u. s. w. — Der „Moniteur" veröffentlicht heute den am 30. Oktbr. 1858 zwischen Frankreich und dem Kanton Genf abgeschlossenen Vertrag zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthums.

— [Die Kriegsaussichten.] Die Artikel der „Patrie" und der „Presse" (s. gestr. Z.) haben unsere heutige Börse sehr beunruhigt. Die italienische Frage, die man hier eigentlich allein im Auge hat, steht noch immer drohend am politischen Horizonte, und man ist dieserhalb um so beunruhigter, als man sich unter allen Umständen auf den Krieg gefaßt machen muß, einerlei, welchen Weg man auch einschlagen wird, um die merkwürdigen Forderungen, die von Paris aus gestellt wurden, aus dem Wege zu räumen. In den hiesigen militärischen Kreisen erwartet man übrigens den Krieg mit aller Bestimmtheit, und zwar deshalb, weil man die Rüstungen kennt, die fortwährend gemacht werden. In Frankreich selbst ist der Krieg keineswegs populär. Man kann jedoch nicht läugnen, daß er die Franzosen etwas beschäftigen und in Savoyen, das nach dem Turiner Korrespondenten der „Daily News" nach dem Kriege an Frankreich fallen sollte, Vielen gefallen wird. Dem Vernehmen nach gehen dieser Tage Verstärkungen von Marseille nach Rom ab.

— [Die Aktienzeichnungen für den Suezkanal.] Das „Journal de l'Isthme de Suez" enthält folgende statistische Angaben über die Aktienzeichnung für den Suezkanal in den verschiedenen Ländern. Es wurden gezeichnet in Frankreich: Paris 90,121 Aktien, Departements 116,262, Algerien 728, zusammen 207,111. Im Auslande wurden gezeichnet 192,889, zus. 400,000. Die im Auslande gezeichneten Aktien vertheilen sich auf die verschiedenen Länder in folgender Weise: Oestreich 51,246, Belgien 324, Dänemark 7, beide Sicilien 97, Türkei, die Zeichnung des Vizekönigs von Egypten mit inbegriffen, 96,537, Spanien 41,046, Kirchenstaat 54, Vereinigte Staaten 5000, Großbritannien 5085, Holland 2615, Portugal 5, Preußen 15, Regentschaft Tunis 1714, Rußland 24,174, Sardinien 1353, Schweiz 460, Schweden 1, Toskana 176. In Marseille und Lyon wurden zusammen fast 30,000 Aktien gezeichnet.

Paris, 20. Jan. [Tel. Dep.] Der heutige „Constitutionnel" enthält einen Artikel über die serbische Angelegenheit, in welchem Oestreichs Benehmen getadelt und geäußert wird, die Mächte hätten Protest eingelegt, weil Oestreich den Befehl zur Intervention in Serbien nicht zurückgenommen habe.

Schweiz.

Bern, 18. Jan. [Der Ständerath] beschloß, die Kriegsanleihe von 12 Millionen schon in 4 Jahren zurückzuzahlen und keine Anleihen an Eisenbahn-Gesellschaften zu gestatten. — Der Nationalrath genehmigte alle Telegraphen-Verträge.

Italien.

Rom, 12. Jan. [Sprachenfest.] Zur Feier des voraufgegangenen Dreikönigstags fand am 9. d. in der Propaganda Fide das Sprachenfest statt, und am folgenden Tage seine Wiederholung, weil der Raum nicht alle Hörer fassen konnte. Diese waren fast nur Fremde und zwar der verschiedensten Nationalitäten, darunter auch einige der jetzt anwesenden fürstlichen Personen, wie die Königin von Preußen. Da hörte man nun in gebundener wie ungebundener Rede sprechen, rezitiren, singen, und die Erscheinung des Heils in wohl 39 bekannten und unbekannten Zungen der fünf Erdtheile, in nationalem Dialog, Accent und Rythmus loben und preisen. Mag auch bei diesem immerhin sehenswerthen Aktus mancher Schein mit unterlaufen, zumal wenn man dem Publikum die Alumnen als „novelli apostoli" vorstellt, so daß Göthe am 15. Januar 1787 darüber schrieb: „Das Auditorium lachte unbändig über die fremden Stimmen, und so ward auch diese Vorstellung zur Farce", und das Geschichtchen Kardinal Albani's von der canaglia hinzufügte, so trägt doch das Ganze das Gepräge des Universellen, wie es die Propaganda in ihrer Missionsthätigkeit immerdar zu verwirklichen strebt. (A. Z.)

Neapel, 10. Jan. [Reise des Königs; ungünstige Witterung.] Vorgestern haben der König und die Königin, sowie auch der Kronprinz mit den beiden nächstfolgenden Prinzen, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, Caserta verlassen, um die Reise nach Apulien anzutreten, leider von dem Wetter keineswegs begünstigt. Denn gestern schneite es sogar frisch darauf los, was gewiß als eine Seltenheit erwähnt zu werden verdient. Zwar lösten die Schneeflocken, kaum daß sie die Dächer oder die Erde berührt hatten, sich unmittelbar wieder auf, doch alle umliegenden Gebirge, vom Vesuv angefangen, sind dicht mit Schnee bedeckt. Als Zugabe weht seit gestern bei ganz wolkenfreiem Himmel ein eisiger Nordwind, dessen Heftigkeit, besonders in der letztvergangenen Nacht, ihn als Orkan erscheinen lassen mußte. Die ältesten Leute erinnern sich keines ähnlichen Sturmes von der Landseite her. Daß er großes Unheil auf dem Meere angerichtet haben muß, ist zu befürchten, obgleich die Details darüber kaum schon bekannt sein können; auf dem festen Lande aber hat er vor allen Dingen graufig in den Orangerien gehaust. Alle Bäume sind mit reifen Früchten gleichsam überladen. Viele Millionen der letzteren sind abgeschüttelt und beschädigt worden, was sie also zur Versendung in's Ausland unfähig macht, eine große Anzahl von Bäumen hat beträchtlich gelitten, und einige derselben sind vom Sturm, buchstäblich genommen, ganz und gar entblättert worden. Die majestätischen Pinien und Cypressen liegen entwurzelt oder geknickt zu Boden. Und das Geschwader, bestehend aus den drei Dampf-Fregatten „Fulminante", „Hector Ficramosca" und „Tancred", das vorgestern bei dem günstigsten Winde unter dem Kommando des Vize-Admirals Roberti zur Einholung der Frau Kronprinzessin auslief, dürfte sich jedenfalls genöthigt gesehen haben, Schutz und Zuflucht vor dem Sturm in irgend einem Hafen Calabriens oder Siziliens zu suchen. Es war bestimmt, in drei Tagen nach Manfredonia zur Aufnahme der Hofdamen der Kronprinzessin zu gelangen, um diese nach Triest hinüberzuführen, was ihm aber schwerlich gelingen wird. Nun zur rechten Zeit wird das Geschwader trotz aller Stürme doch immer noch anlangen. Die beiden Endpunkte der Reise des Königs bilden Tarento und Lecce. Auf der Rückreise nach Foggia werden Brindisi, Monopoli, Molfetta, Bari und Barletta des Besuchs Sr. Majestät theilhaftig werden. Der Finanzminister und der Minister des Innern und der Polizei be-

finden sich im königlichen Gefolge, was darauf schließen läßt, daß der königlichen Reise auch wichtige administrative Zwecke zu Grunde liegen. (Vergl. das Tel. aus London.)

Nizza, 16. Jan. [Russen.] Hier befinden sich gegenwärtig gegen 200 russische Familien, von denen mehrere Grundstücke ankauften, auf welchen Paläste erbaut werden sollen.

Turin, 17. Jan. [Die Situation.] Der „A. Z." schreibt man in Betreff der militärischen Maaßregeln: Wenn uns diese militärischen Begebenheiten in das Jahr 1849 zurückversetzen, so geschieht dies noch mehr in Bezug auf die politischen inneren Bewegungen. Die Majorität der Kammer fühlt die alten revolutionären Leidenschaften von Neuem in sich aufleben. Hr. Ratazzi, der Präsident des demokratischen Ministeriums im Jahre 1849, das den zweiten Krieg gegen Oestreich unternahm, wurde zum Präsidenten der Kammer ernannt, Hr. De Pretis, Haupt der äußersten Linken, zum ersten Vize-Präsidenten, und Hr. Tecchio, ein Emigrirter aus Vicenza und eingefleischter Republikaner, Mitglied der provisorischen Regierung von Venedig, von dem man selbst behauptet, er habe Karl Albert mit dem Tode bedroht während des Rückzuges der piemontesischen Armee nach der Niederlage bei Custozza, Mitglied des demokratischen Kabinets im Jahre 1849 mit Hrn. Ratazzi, wurde zum zweiten Vize-Präsidenten gewählt. Diese Ernennung ist von einer unheilvollen Vorbedeutung für Piemont, da diese Wahl eines der einflußreichsten Männer der Partei der „Gazetta del Popolo", welche man hier die Partei des Dolches (partito del pugnale) nennt, zu verstehen giebt, wie der bloße Lärm eines Krieges hinreichte, um die Kammer gegen diese Schreckenspartei geschmeidig zu machen. Alle diese Ereignisse haben natürlich eine gewaltige Rückwirkung auf den öffentlichen Kredit. Die Fonds sind seit 14 Tagen von 94 bis 82 gefallen, eine Verminderung des Kapitals um ungefähr 80 Millionen auf die Staatsfonds allein; dies sind die ersten Folgen dieser theuren Thronrede. In Privatfonds ist das Fallen noch viel empfindlicher, und die Folge davon eine ungeheure Erschütterung aller Kredit-Anstalten. Es genüge, zu wissen, daß in dem einzigen Kredit mobilier, in der letzten am 12. Januar gehaltenen Generalsitzung, die Administratoren gestehen mußten, daß von einem Kapital von 32 Millionen Franken 18 verloren gegangen seien, mehr als die Hälfte! Man hat hierauf die alte Verwaltung abgesetzt, um eine neue zu bilden. Das Gesetz über die Reform der Organisation der Nationalgarde bezieht sich vorzüglich auf die Ernennung der Offiziere und die eventuelle Mobilisation der Nationalgardisten, die das Alter von 35 Jahren noch nicht erreicht haben.

Turin, 18. Jan. [Prinz Napoleon.] Gestern Nachmittags fand die erste Zusammenkunft zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Klotilde statt. Am Abend wohnte der Prinz dem vom Minister-Präsidenten veranstalteten Balle bei.

Turin, 20. Jan. [Die Adresse des Senats; Prinz Napoleon.] Die Adresse des Senates fordert zu Civil-Reformen und zu Sparsamkeit im Staatshaushalte auf. Sie spielt darauf an, wie Se. Majestät vielleicht nahe Gefahren ahnend, den politischen Horizont getrübt erblicke, und obgleich die Verträge achtend, um die Geschicke Italiens besorgt sei, jedoch in ermuthigendem Tone davon spreche, daß er von der göttlichen Fürsehung Abhülfe unverdienter Schmerzen hoffe. In der Armee würden zahlreiche Beförderungen vorzunehmen sein, da gegenwärtig verschiedene Stellen vakant seien; doch müßten dieselben fürs Erste aus Sparsamkeits-Rücksichten unterbleiben. Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen, der König von Neapel werde von der Deportation der Amnestirten nach Amerika abstehen und ein einfaches Exil zulassen. — Der Prinz Napoleon besuchte gestern nach Empfang des diplomatischen Korps das Arsenal. (T. D.)

Spanien.

Madrid, 14. Jan. [Tagesbericht.] Man spricht von einer beabsichtigten Reise des Herzogs von Montpensier nach Italien. — Hr. Rios Rosas, spanischer Gesandter in Rom, verließ Barcelona, um auf seinen Posten abzugehen. — Der Senat genehmigte einstimmig das Gesetz über die Bergwerke und vertagte sich, bis Gegenstände der Diskussion vorliegen werden. Der Kongreß genehmigte gestern das Gesetz wegen Erhöhung der Gehalte der Kapitäne der Armee. — Unsere Regierung sucht sich 42 kleine Dampfboote für die Philippinen zu verschaffen. Ein Spezialkommissar soll nach London geschickt werden.

Madrid, 18. Jan. [Die Nordbahn; Preßgesetz; Depositenkasse; öffentiche Arbeiten.] Durch k. Dekret werden die Statuten der spanischen Nordeisenbahngesellschaft genehmigt. — Der „autogr. Corresp." zufolge wird durch das neue Preßgesetz der Betrag der Kautionen beträchtlich vermindert. Die Preßvergehen würden in gewöhnliche und in politische zerfallen. Letztere sollen durch eine aus Steuerpflichtigen zusammengesetzte Jury abgeurtheilt werden. — Die allgemeine Depositen- und Konsignationskasse ist in wahrhaft günstigen Verhältnissen. Am 8. Jan. besaß sie einen Kassenbestand von 27,698,236 Realen in Baarem und 961,235,198 Realen in Papier. — Die Kommission der Abgeordnetenkammer ist der Ansicht, 2000 Millionen auf öffentliche Arbeiten zu verwenden. (T. D.)

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Jan. [Dänemarks Lage im Fall eines Krieges.] Der Oberst Harbou in Altona scheint mit seiner Lärmtrommel diesmal nicht besonders Glück zu machen. Die Einen sprechen ihm Reife des Urtheils in politischen Dingen ab, die Andern haben zu der Reinheit seiner Motive kein großes Vertrauen. Wohinaus will der Herr Oberst? fragt „Flyveposten", und antwortet: Gesetzt selbst, daß es in Italien zum Kriege käme, daß Frankreich zur Unterstützung Sardiniens die Waffen ergriffe, und daß der deutsche Bund sich an dem alsdann ausbrechenden Kriege betheiligte, so würde es zwar nothwendig werden, das dänische Kontingent zu mobilisiren, aber darin könne doch unmöglich das Motiv zu dem Alarmrufe des Hrn. Obersten liegen; er müsse sich offenbar ein selbständiges Auftreten Dänemarks auf dem Kriegsschauplatze denken. Aber als was? Als Mithelfer der aufrührerischen Lombarden? Als der Unbesonnene, der im trüben Wasser fischen wollte und sich einbildete, dem deutschen Bunde andere Bedingungen hinsichtlich Holsteins abtrotzen zu können, als in Friedenszeiten denkbar wäre? „Wir würden", fährt „Flyveposten" fort, „die kurzsichtige Hitzigkeit, die sich Derartiges in den Kopf setzen könnte, beklagen und müssen in dieser Beziehung den Hrn. Obersten um eine Erklärung bitten. Allerdings ruft er in seiner Kraftmanier: „Man soll nicht diskutiren, sondern handeln!" Aber wir warnen doch in aller Bescheidenheit, daß er ein sehr wichtiges Zwischenglied überspringt, nämlich die Erörterung der Frage, ob denn überhaupt gehandelt werden soll. Diese Erörterung müssen wir uns denn doch wirklich ausbitten." Was übrigens die Stellung Dänemarks, im Falle es wirklich zum Kriege kommen sollte (und die meisten dänischen Blätter scheinen den Krieg zu wünschen), betrifft, so wird dieselbe bereits vielfach besprochen. So bringt z. B. die „Avertissementstidende" einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Ein italienischer Krieg und der dänisch-deutsche Streit!" Das genannte Blatt, dessen Redakteur sonst noch zu den besonnensten zu gehören pflegt, meint, daß der Ausbruch des Krieges für Dänemark nur günstige Chancen herbeiführen würde. Einmal darum, weil alsdann Oestreich nicht ferner bei der Aktion gegen Dänemark mitwirken, und dann, weil unter diesen Umständen Dänemark, im Falle die Schleswig-Holsteiner hinsichtlich der Ausgleichung der Verfassungsfrage „unannehmbare Bedingungen" stellen sollten, mit Aussicht auf Erfolg an die Waffen appelliren könnte. „Italiens Befreiung würde auch Dänemarks Befreiung vom deutschen Joche sein." Zunächst aber müsse Dänemark mit Schweden-Norwegen ein Bündniß schließen, und zwar zu dem Zwecke, sich bestimmt neutral zu halten. „Vereinzelt würde weder Dänemark noch Schweden eine solche Stellung festhalten können, vereinigt würden sie dagegen sowohl russischen wie deutschen Versuchen, sie in den Streit hineinzuziehen, widerstehen können, und hierbei, vorausgesetzt, daß England seine Neutralität bewahrt, bei diesem Staate Unterstützung finden. (Pr. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12. Jan. [Das Befinden des Königs] wird von der „Gothenb. Ztg." als sehr betrübend hingestellt. Die Muskeln hätten alle Spannkraft verloren, und die Kraft, sich zu bewegen oder nur aufrecht zu erhalten, sei geschwunden. Der Zustand sei hoffnungslos.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Jan. [Marseiller Depeschen.] Unter den Kaimakams sind neue Konflikte ausgebrochen. — In Folge der Unruhen in der Provinz Bagdad wird Mehemed Bey nicht nach Paris zurückkehren. — Zwei russische Linienschiffe waren nach Villafranca abgesegelt. — Herr Murray war nach Marseille abgereist, um sich von da nach London zu begeben. — Prinz Alfred von England wird in Konstantinopel erwartet.

— [Die Annenkirche in Jerusalem.] Die „Wiener Zeitung" meldet: „In Jerusalem wurde die Kirche zu St. Anna in Folge großherrlichen Fermans den Franzosen übergeben, obwohl sie lange als Moschee gedient hatte. Die Muselmänner verhehlen ihre Erbitterung darüber nicht; aber auch die Lateiner nicht, und zwar mit der Behauptung, daß nach dem Wortlaute des Fermans die Schenkung an sie geschehen sei. Das französische Konsulat ließ vor einiger Zeit den Lateinern den Eintritt in die Kirche durch seine Kavasse verwehren."

Belgrad, 17. Jan. [Die Bestätigung des Fürsten Milosch] wurde in Konstantinopel am 15. d. unterzeichnet, worauf sofort ein türkischer Oberst abreiste, um ihm die Urkunde zu überbringen. Ueber die durch den Fürsten Milosch vollzogenen Ernennungen liegt jetzt folgende Depesche vor: Fürst Milosch hat, in Berücksichtigung der von der Skuptschina kundgegebenen Ansicht, daß bis zur Ankunft des Fürsten die interimistische Regierung zu fungiren habe, zwei Mitglieder derselben, und zwar Stewza als seinen Stellvertreter, Ugrichich als dessen Adjunkten, und Gruivs als Sekretär bezeichnet. Garaschanin fungirt provisorisch als Minister des Innern. Fürst Milosch giebt dem bisherigen Wirken der Skuptschina seine Zustimmung. Er hat seinen Sohn Michael nach Belgrad berufen, damit er bei seinem Empfange in der Landeshauptstadt anwesend sei. Die vom Schauplatz abtretende provisorische Regierung hat eine Abschiedsproklamation erlassen, ebenso erließ der neuernannte Statthalter Stewza eine Antritts-Proklamation.

Belgrad, 18. Jan. [Das Skuptschina-Gesetz] ist mit ganz geringen Bemerkungen der provisorischen Regierung und des Senats angenommen worden und wird nächster Tage bekräftigt. Der Skuptschinaodbor (Kommission) ist mit Leib und Seele für freie Presse auf breitester Grundlage. Zugleich wurde beschlossen, daß das Bauen der Gemeindefrüchte-Magazine und das Früchteeinsammeln sogleich eingestellt werde bis zur nächst erfolgenden neuen Verordnung; die Waldholztaxe wird für eigenen Gebrauch der betreffenden Schläger nicht mehr einkassirt, vielmehr ist für den jedesmaligen Erlaubnißschein ein Piaster zu entrichten.

Belgrad, 19. Jan. [Der Minister des Innern; Fürst Milosch.] Wie dem „Wanderer" telegraphirt wird, resignirte Garaschanin als Minister des Innern, bleibt aber Senator; Lieschanin ist dessen Nachfolger. — Fürst Milosch reist übermorgen, wegen starken Treibeises aber zu Lande, von Bukarest hierher.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 17. Jan. [Die Hospodarenwahl.] Der Pariser „Moniteur" meldet, daß die Wahl des Obersten Alexander Couza zum Hospodaren in Gegenwart des Konsularkorps vorgenommen, mit Einstimmigkeit erfolgt, Alles vorschriftsgemäß vor sich gegangen und die Wahl sehr gut aufgenommen worden sei (s. Tel. in Nr. 15). Vor der Wahl hat die Wahlmännerversammlung eine Dankadresse an die Mächte votirt und von Neuem erklärt, daß der allgemeine Wunsch des Landes für die Union sei. Oberst Couza ist Unionist und, wie der „Nord" bemerkt, „durchaus der Politik zugethan, welche Frankreich auf dem Pariser Kongresse und auf der Konferenz für die Organisation der Fürstenthümer durchzusetzen gewußt hat; diese Wahl ist in zweifacher Beziehung bemerkenswerth, indem die Moldau sich durch Wahl und Adresse dem Werke der Konferenz vollständig anschließt, und indem sie zugleich zur Verwirklichung dieses Werkes schreitet." Oberst Couza gehört zu denjenigen Rumänen, die ihre militärische und politische Bildung in Paris erhalten haben. Er ist erst 36 Jahre alt und ein gewandter Offizier.

Amerika.

— [Die Lage in Mexiko.] Wie der „Moniteur de la Flotte" berichtet, war Admiral Penaud am 8. Dezember zu Vera-Cruz und hatte mit dem Platzgouverneur General Zamora Besuche ausgetauscht. Man sagte, daß Alvadoro, als er sich der von den französischen und englischen Streitkräften strenge bewachten Küste näherte, in die Gewalt der Truppen Zuloaga's gefallen war. Im Innern fand kein Kampf statt. General Robles befand sich zu Mexiko, wo eine Bewegung zu seinen Gunsten gescheitert war. Man sagte, der englische Minister habe die Entfernung Miramon's oder seine Pässe verlangt, wegen der von diesem General englischen Unterthanen zu San Louis de Potosi neuerdings zugefügten Beleidigungen.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 20. Jan. Die Adreßkommission hielt heute um 10 Uhr Sitzung (s. unsr. gestr. ☾ Korr.; d. R.). Sr. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern war davon vorgestern Anzeige gemacht worden. Als Vertreter des Staatsministeriums erschienen die Minister v. Auerswald und v. Schleinitz. Den Vorsitz führte Graf Schwerin. Zuerst wurde die Frage berathen, ob überhaupt eine Adresse zu erlassen sei. Verneint wurde diese Frage nur von den Mitgliedern der Fraktion Arnim-Heinrichsdorf, den Abgg. v. Blankenburg und v. Arnim (Prenzlau). Die Vorfrage wurde mit weitaus überwiegender Majorität bejaht. Dann verlas Referent Simson einen Adreßentwurf, über welchen bereits Vorberathungen zwischen den bedeutendsten Führern der drei Fraktionen Vincke, Mathis und Reichensperger stattgefunden hatten. Dieser Entwurf fand allseitige Zustimmung. So viel verlautet, erhob sich nur an einer Stelle eine Diskussion: zu dem auf den dänischen Streit bezüglichen Passus nämlich wurden mehrere Amendements vorgeschlagen; am Weitesten ging das des Abg. v. Vincke, welcher das Wort „Schleswig" ausdrücklich (neben Holstein) aufgenommen wissen wollte. Nach einigen Verhandlungen und nachdem der Minister des Auswärtigen, v. Schleinitz, über den gegenwärtigen Stand der deutsch-dänischen Frage, speziell der darüber am Bundestage schwebenden Berathungen, Auskunft gegeben hatte, überwog die Ansicht, daß es angemessener sei, von einer speziellen Betonung der schleswigschen Sache in der Adresse abzustehen. Man einigte sich dahin, statt des (der Eröffnungsrede Sr. K. H. des Prinz-Regenten entlehnten) Ausdrucks im Entwurfe „deutsche Herzogthümer" nur zu sagen „Herzogthümer", worunter denn neben Holstein und Lauenburg auch Schleswig zu verstehen sein soll. Um 7 Uhr Abends tritt heute die Kommission noch einmal zur Unterzeichnung ihres Berichts zusammen. Derselbe wird wahrscheinlich schon morgen gedruckt ausgegeben werden. Die Adreßdebatte im Hause der Abgeordneten selbst wird zu Montag erwartet. Auf morgen Mittag 12 Uhr hat der Präsident Schwerin eine Sitzung angesetzt, in der mit den Wahlprüfungen fortgefahren werden soll. Am Sonnabend findet vermuthlich keine Sitzung im Hause der Abgeordneten statt.

— Die Motive zu dem Gesetzentwurfe zur Erhöhung der Krondotation, der dem Abgeordnetenhause am 18. d. vorgelegt ist (siehe gestr. Z.), sind in nachstehender Denkschrift enthalten:

Die zum Unterhalte der königlichen Familie, des königlichen Hofstaats und sämmtlicher prinzlicher Hofstaaten, sowie aller dahin gehörigen Institute ꝛc. gewidmete Rente von jährlich 2,573,098 Thlrn. 20 Sgr., welche die Krone seit Emanirung des Gesetzes über die Behandlung des Staatsschuldenwesens vom 17. Januar 1820 aus den Einkünften der Domänen und Forsten, anstatt ihres, früher daraus ohne Beschränkung auf eine bestimmte Summe entnommenen, jedesmaligen Bedarfs, bezieht, hat schon während der letzten Regierungsjahre des hochseligen Königs Majestät nicht mehr vollständig ausgereicht, im Laufe der darauf folgenden Zeiten aber aber als völlig unzulänglich sich erwiesen, nachdem alle maßgebenden Verhältnisse gegen 1820 durch das zunehmende Sinken des Geldwerths und durch die Steigerung der Bodenrenten, im Staats- wie im Privathaushalte sich wesentlich verändert haben. Sie genügt daher bereits seit langer Zeit nicht mehr für den wirklichen Bedarf, da aus den Mitteln derselben auch alle, zur Aufrechthaltung der Würde der Krone erforderliche außerordentliche Ausgaben, sowie die Apanagen, Sustentationsgelder ꝛc. sämmtlicher königl. Prinzen und Prinzessinnen, bei Vermählungen derselben die herkömmlichen Aussteuern und Etablissements, ferner die Witthums-Renten und sonstige, durch Veränderungen in der königlichen Familie bedingte, Mehrausgaben, auch die Zuschüsse zu den königlichen Schauspielen zu bestreiten sind. Eine Reihe von Jahren hindurch wurde das stets wiederkehrende Defizit der Kronfideikommiß-Kasse, deren Dotation in der gedachten Rente besteht, theils aus den Revenüen der, der Krone anheimgefallenen Familienfideikommiß-Güter, theils aus den Zinsen des von des hochseligen Königs Majestät hinterlassenen Kronschatzes gedeckt, in den letzten Jahren ist solches aber so beträchtlich geworden, daß auch der Kapitalbestand des Kronschatzes zur Deckung der Mehrausgaben hat angegriffen werden müssen. Der Kronschatz hat aber die Bestimmung, für außerordentliche Unglücksfälle und Kalamitäten der Krone und der königlichen Familie als Aushülfe und Reserve zu dienen, und soll nach der von Sr. Majestät dem hochseligen Könige darüber getroffenen Stiftung nicht nur möglichst erhalten, sondern auch, soweit thunlich, durch Ansammlung der Zinsen noch erweitert werden. Da nun das gedachte Defizit allmälig zur gänzlichen Absorbirung des Kron-Tresors führen müßte, dessen Erhaltung und Wiederansammlung ebenso sehr im Interesse der Krone, als des Landes liegt: so erscheint die Beseitigung des jetzigen Zustandes durch eine dem gestiegenen Geldbedarf der Krone entsprechende Erhöhung der Kronfideikommiß-Fonds in jedem Betracht eben so nothwendig, als mit Rücksicht darauf, daß die Krone bis zum Jahre 1820 stets ihren vollständigen Bedarf aus den Domänen-Einkünften bezogen hat, gerechtfertigt. Nach allen hierbei zur Erwägung gekommenen Verhältnissen muß aber ein Zuschuß von jährlich 500,000 Thlrn. zu der bisherigen Rente von 2,573,098⅔ Thlrn. als das Minimum der Gewährung aus der Staatskasse beantragt werden. Se. Maj. der König hatten schon mittelst der Allerhöchsten Kabinetsordres vom 21. Juli und 29. Dez. 1856 dem Staatsministerium zu befehlen geruht, wegen der Erhöhung der Einnahmen des Kronfideikommisses, eine den vorstehenden Andeutungen entsprechende legislative Vorlage an die beiden Häuser des Landtages zu entwerfen, und in der Sitzungsperiode von 1857—58 zugleich mit dem Staatshaushalts-Etat pro 1858 einzubringen. Das Letztere ist jedoch nicht geschehen, weil der Zeitpunkt dazu in Folge der Erkrankung Sr. Majestät nicht geeignet erschien. Eine weitere Vertagung der wichtigen Angelegenheit ist jedoch bei dem zunehmenden Geldbedürfnisse der Krone nicht zuläßig, und mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 5. Mai c. haben daher in Stellvertretung Sr. Maj. des Königs, des Regenten Prinzen von Preußen K. Hoh., nach dem Antrage des Staatsministeriums zu befehlen geruht, daß der Gesetzentwurf in der jetzt bevorstehenden Sitzungsperiode dem Landtage zugleich mit dem Staatshaushaltsetat pro 1859 eingebracht, und daß darin der 1. Januar 1859 als terminus a quo der Erhöhung der Kronfideikommiß-Fonds angenommen werde. Hiernach ist schließlich der anliegende Gesetzentwurf ausgearbeitet, bei dessen einzelnen Bestimmungen Folgendes leitend gewesen ist. Die bisherige Domänenrente von jährlich 2 Mill. 573,098⅔ Thlrn. hat nicht die Natur einer, von Bewilligung des Landtages abhängigen Civilliste; sie beruht auf den altbegründeten Rechten der Krone an den Domänen und Forsten, in deren thatsächlicher Anerkennung der auf dieselbe bezügliche Artikel 59 der Verfassungsurkunde vereinbart ist, wie die stenographischen Berichte über die Verhandlungen der Kammern pro 1849 (Erste Kammer Seite 12, 14, 1230. Zweite Kammer Seite 329, 331, 355—359) des Näheren ergeben. Prinzipiell wäre es daher wünschenswerth gewesen, wie es mit der bisherigen Rente der Fall ist, so auch die jetzt beantragte Erhöhung derselben um jährlich 500,000 Thlr. auf die Domänen und Forsten zu radiziren. Gegen die rechtliche Zuläßigkeit solcher Radizirung können jedoch zur Zeit, und so lange nicht die gegenwärtig auf den Domänen und Forsten noch lastenden anderweitigen Verpflichtungen in irgend einer Weise beseitigt sind, Zweifel erhoben werden. Aus diesem Grunde ist in dem Gesetzentwurf zwar vorgeschlagen, den Zuschuß von jährlich 500,000 Thlrn. einstweilen auf andere Staatseinkünfte als die aus den Domänen und Forsten anzuweisen. Zugleich soll aber in §. 2 die Radizirung dieser Rente auf Domänen und Forsten, oder nach Befinden eine Bestimmung darüber, inwieweit dem steigenden Bedürfniß der Krone, wie solches z. B. aus einem Sinken des Geldwerths unabweisbar hervorgehen kann, etwa dadurch Rechnung getragen werden soll, daß die gesammte Rente des Kronfideikommisses zu den voraussichtlich steigenden Einkünften aus den Domänen und Forsten in ein bestimmtes Verhältniß gebracht wird, der späteren Gesetzgebung vorbehalten werden.

☾ Berlin, 21. Januar. In der heutigen Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses wurden die Wahlprüfungen, deren 71 noch zu erledigen sind, fortgesetzt. Die Mitglieder waren sehr zahlreich erschienen, und auch die Seite des Hauses, auf welcher jetzt die frühere Rechte ihre Plätze hat nehmen müssen, füllt sich immer mehr. Unter den neu eingetretenen bemerkte ich heute namentlich die Abgg. v. Manteuffel und v. Puttkammer. Der Abg. v. Manteuffel verließ jedoch das Haus bald wieder. Auch die Tribünen waren alle stark besetzt, leer waren nur die Hofloge und die Loge für das diplomatische Korps. Beanstandet wurden heute wegen Formfehler und anderer Ungehörigkeiten die Wahlen des Kreisrichters Würmeling zu Schwetz und des Abg. App. Ger. Raths Schlüter zu Paderborn, gegen dessen Wahl namentlich viele Wahlmänner einen Protest eingereicht hatten; für ungültig wurde die Wahl des Landraths v. Schrötter zu Kulm erklärt. Montag 11 Uhr ist die nächste Plenarsitzung, und wird in derselben die Adreßdebatte erwartet, weshalb der Andrang nach Eintrittskarten schon massenhaft ist; morgen hat die Kommission ihre letzte Sitzung, und wollen auch die Minister v. Auerswald und v. Schleinitz derselben beiwohnen. Der Kriegsminister v. Bonin ist noch nicht im Hause erschienen; wie ich höre, ist er seit einigen Tagen etwas leidend.

— Der Entwurf des Gesetzes über Feststellung des Staatshaushalts-Etats für 1859 lautet: „Der diesem Gesetze als Anlage beigefügte Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1859 wird in Einnahme auf 131,892,139 Thaler, und in Ausgabe auf 131,892,139 Thlr., nämlich auf 123,654,265 Thlr. an fortdauernden und au

8,237,874 Thlr. an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben festgestellt." (Die im Kammerberichte vom 18. d. — s. Nr. 16. — mitgetheilten betr. Zahlen sind demgemäß zu korrigiren.)

Aus polnischen Zeitungen.

[Statistisches.] Der Nr. 11 des „Czas" entnehmen wir folgende statistische Notizen über das Königreich Polen: „Hr. Ludwig Wolski, Beamter der Kommission für innere Angelegenheiten, hat die das Königreich Polen im Jahre 1857 betreffenden statistischen Nachrichten gesammelt und in einem umfangreichen Artikel in dem astronomischen Kalender für das laufende Jahr veröffentlicht. Die statistischen Zahlenangaben sind sehr lehrreich; sie beleuchten demjenigen, der sie mit Verstand liest, die Zustände des Landes. Die Bevölkerung des Königsreichs zählte im Jahre 1857 4,734,760 Köpfe, und es sind also im Vergleich mit der Bevölkerung im Jahre 1857 36,841 Köpfe hinzugekommen. Davon waren 2,283,239 männlichen und 2,450,521 weiblichen Geschlechts, also von dem letzteren 167,282 mehr. Dies große Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung läßt sich durch die massenhaften Aushebungen zum Heere leicht erklären, welche in den früheren Jahren die männliche Bevölkerung dezimirten. Obgleich nun diese Aushebungen zum Heere im Jahre 1856 aufgehört haben, so hat sich doch bis jetzt das Verhältniß beider Geschlechter zu einander nicht ausgleichen können; dennoch ist es aber schon gleichmäßiger geworden, denn im Jahre 1855 gab es 2,239,577 männlichen und 2,434,292 weiblichen Geschlechts, also von letzterem 194,715 mehr. Einem so großen Mangel an Gleichgewicht unter den Geschlechtern wird nicht so schnell abgeholfen werden können; dazu wäre es erforderlich, die Aushebung zum Heere wenigstens auf 10 Jahre auszusetzen. Was den Stand betrifft, so bestand die Bevölkerung aus 52,156 Personen von Erb- und persönlichem Adel, 6645 Mitgliedern der Geistlichkeit aller Bekenntnisse und 4,675,059 Personen aus dem Bürger- und Bauernstande. Von diesen beschäftigten sich 3,146,606 Personen zum Theil oder ganz mit der Bebauung des Ackers; viele davon betrieben jedoch nebenbei noch ein Handwerk oder Fabrikarbeit, so daß die eigentliche ackerbauende ländliche Bevölkerung nur 2,972,000 Köpfe zählt. Sehr bedeutend ist die Zunahme der jüdischen Bevölkerung im Königreich. Sie betrug im Jahre 1857 579,802 Köpfe, was mehr als den sechsten Theil der ganzen Bevölkerung ausmacht. Dieser Theil der Bevölkerung lebt nicht vom Ackerbau und überhaupt nicht von produktiver Arbeit, sondern größtentheils von verschiedenen Arten der „Spekulation". Wir müssen bekennen, daß es unter den Juden im Königreiche viele sehr achtbare Leute giebt, die zum Wohlstande des Landes genug beitragen; aber das sind Ausnahmen. Uebrigens befindet sich von der im Königreich lebenden jüdischen Bevölkerung die größere Hälfte in gräßlichem Elend. Nach amtlichen Quellen hat die jüdische Bevölkerung im Königreiche von 1816—1857 um 366,858 Köpfe zugenommen. Die Einwohnerzahl Warschaus betrug im Jahre 1857 158,120 Köpfe. Die volkreichste Stadt im Königreich nach Warschau war die Fabrikstadt Lódż mit 26,000 Einwohnern. x.

Lokales und Provinzielles.

st. Posen, 22. Jan. [Schwurgericht.] Am 19. d. kam vor dem hiesigen Schwurgerichte ein schwerer Diebstahl im wiederholten Rückfalle, dessen die Tagelöhner Paul Gwizdał und Johann Olejniczak angeklagt waren, zur Verhandlung. Beide Angeklagte waren, wie auch schon in der Voruntersuchung, der That geständig, und es wurde Seitens der Geschwornen gegen sie das „Schuldig" unter Annahme mildernder Umstände ausgesprochen. Der Gerichtshof verurtheilte den Paul Gwizdał zu einem Jahre und den Johann Olejniczak zu sechs Monaten Gefängniß.

Am vorgestrigen Tage, den 20. d., stand vor den Geschwornen eine Person von einer besondern Gemeingefährlichkeit und einem Charakter, dessen Erscheinung in den Gerichtssälen größerer Städte häufiger ist, als es, und wir können sagen, Gott sei Dank, bei uns der Fall ist. Auf der Anklagebank saß die Wittwe Auguste Schneider, eine Person, die den Händen der Gerechtigkeit bisher immer glücklich zu entschlüpfen gewußt hat, und die ihr auch dieses Mal fast wieder ein Schnippchen gedreht hätte, angeklagt des Betruges, der wissentlich falschen Denunziation bei einer öffentlichen Behörde und der Verleitung zum Meineide. — Gegen die Mitte des Monats Dezember 1857 machte das Dienstmädchen Anna Dorothea König hierselbst die Bekanntschaft der Angeklagten; diese brachte bald in Erfahrung, daß ihre neue Bekannte sich etwas Geld erspart hatte, und suchte nun, dieses Geld auf betrügerische Weise an sich zu bringen. Sie begann damit, der König ihre verlassene und traurige Lage zu schildern, und bat zuerst um ein Darlehn von 3 Thlrn., welches ihr gewährt wurde. Um jedoch größere Summen zu erlangen, gab sie ihre bisherige Erzählung auf, und schilderte sich als eine für den Augenblick zwar von baarem Gelde entblößte Person, gab aber vor, erhebliche Außenstände zu haben, deren Einziehung ihr nicht nur die Rückzahlung etwaiger Schulden gestatten, sondern auch die Mittel geben würde, ihre Gläubiger und Wohlthäter zu belohnen. So spiegelte sie der König vor, daß sie gegen einen hiesigen Subalternbeamten eine Forderung von 1800 Thlr. erstritten habe, daß ihr jedoch gerade 15 Sgr. fehlten, um den zur Auszahlung vom Gericht erforderlichen Stempelbogen anzukaufen; auch erzählte sie, daß sie gegen den Kaufmann Z. hierselbst eine Forderung von 22 Thlr. ausgeklagt habe, und da sie wirklich den Z. wegen Injurien verklagt hatte, benutzte sie die in dieser Sache erhaltene Vorladung, um der König ihre Angaben wegen der Geldforderung wahrscheinlicher zu machen, und erzählte ihr nach Ablauf des Termins, daß Z. sich geweigert habe, in Güte 22 Thlr. zu zahlen, und daß er nun 40 Thlr. zahlen müsse. Sie erzählte auch ferner, daß sie mehrere Battistkleider, ein seidenes Kleid, zwei Gebett Betten, ein Stück Leinwand und ein Shawltuch im Pfandhause versetzt habe, daß sie diese auslösen werde, und daß ihr der Kaufmann A. Sch. für die Leinwand 30 Thlr. zu geben versprochen habe, daß sie aber das Shawltuch der König als Belohnung für die ihr gewährte Hülfe geben wolle. Durch alle diese Angaben, die nach den Behauptungen der Anklage durchweg erlogen sind, hat sie die König über ihre Vermögensverhältnisse absichtlich getäuscht, und indem sie dieselbe auch noch dadurch für sich zu gewinnen suchte, daß sie ihr als Zinsen 20 Thlr. versprach, hat sie von derselben im Laufe von acht Tagen 13 Thlr. herausgelockt, die ihr darlehnsweise gegeben wurden, die sie aber, obwohl von der König dazu aufgefordert, bisher nicht erstattet hat. — Am 22. Januar 1858 übersandte die Angeklagte an Se. Maj. den König eine Immediateingabe, in welcher sie gegen einen hiesigen Militärbeamten Beschuldigungen aufstellte, die geeignet waren, den Angeschuldigten in den Augen nicht nur seiner vorgesetzten Behörden, sondern auch seiner Familie und des Publikums der Verachtung preiszugeben. In der kommandanturgerichtlichen Verhandlung vom 1. März 1858 bekannte sich die Angeklagte, welche die Immediat-Eingabe nicht eigenhändig geschrieben hatte, zu dem wörtlichen Inhalte derselben und erklärte, daß sie dasselbe an Se. Maj. den König abgesendet habe. Um die in der bezeichneten Eingabe enthaltenen Thatsachen glaublicher erscheinen zu lassen, hatte sie schon früher bei dem hiesigen Kreisgericht vor dem Wochendeputirten eine Klage zu Protokoll gegeben, worin sie dieselben Anschuldigungen gegen den betr. Beamten aufstellte, und außerdem behauptete, von demselben im schwangern Zustande so gemißhandelt worden zu sein, daß sie abortirt habe. Unter den ihr dadurch angeblich entstandenen Kosten liquidirte sie auch 25 Thlr. für die ihr durch die Wittwe Cytacka gewordene Pflege, welche Letztere sie auch als Zeugin der behaupteten Mißhandlungen in Vorschlag brachte. Der Cytacka war jedoch darüber nichts bekannt, und als sie der Angeklagten, welche ihr mittheilte, daß sie auf ihr Zeugniß provozirt habe, dies sagte, wurde sie von derselben aufgefordert, sie möchte nur die Behauptungen, über die sie als Zeugin vernommen werden würde, zu ihren Gunsten beschwören. Hierbei eröffnete die Angeklagte ihr auch, daß sie durch ihr Zeugniß viel Geld bekommen würde, da sie in der Klage angegeben habe, sie sei ihr, der Cytacka, 82 Thlr. für Pflege, Kost rc. schuldig geworden, und der Verklagte dieses Geld ihr dann selbst auszahlen müsse. Diese Aufforderungen hat die Angeklagte, wie Seitens der Staatsanwaltschaft behauptet wurde, vielfach wiederholt und auch von der Cytacka verlangt, daß sie ihr so eingerichtetes Zeugniß mit einem Eide bekräftigen solle, wobei sie ihr wiederholentlich den zu erwartenden Gewinn vorhielt. Bei der mündlichen Verhandlung sowohl, als auch in der Voruntersuchung, bestritt die Angeklagte in Beziehung auf alle drei ihr zur Last gelegten Verbrechen ihre Schuld. Nach einer sehr umfassenden Beweisaufnahme ergriff der Staatsanwalt Ahlemann das Wort und legte in einem längeren Plaidoyer, in welchem er die Anklage in allen Punkten aufrecht erhielt, den Geschworenen an das Herz, wie es gewissermaßen ihre Pflicht sei, eine so gemeingefährliche Person, wie die Angeklagte, durch das Aussprechen des „Schuldig" für einige Zeit unschädlich zu machen. Seitens des Vertheidigers der Angeklagten, Justizraths Zembsch, wurde geltend gemacht, daß namentlich zur Annahme des Betruges ein nach den geltenden Strafgesetzen wesentliches Erforderniß fehle, nämlich das der Vermögensbeschädigung, da ja die Angeklagte niemals bestritten habe, Gläubigerin der König zu sein, und die Letztere nach ihrer Freilassung sicher wegen ihrer Forderung zufriedenstellen werde, übrigens aber in Beziehung auf alle drei Verbrechen die Freisprechung der Angeklagten beantragt. Nach ½stündiger Berathung erklärten die Geschworenen die Angeklagte nur der wissentlich falschen Denunziation für schuldig, während die in Betreff des Betruges und der Verleitung zum Meineide gestellten Fragen von ihnen verneint wurden. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte auf Grund des Spruchs der Geschworenen zu zwei Jahren Gefängniß, zweijähriger Polizeiaufsicht und Tragung der Untersuchungskosten. Außerdem wurde noch dem wider besseres Wissen denunzirten hiesigen Beamten das Recht zugesprochen, das Erkenntniß auf Kosten der Angeklagten in die hiesige deutsche und polnische Zeitung einrücken zu lassen. Die Sitzung endete um 7 Uhr.

Posen, 21. Jan. [Stadttheater.] Die heutige Vorstellung von Donizetti's „Lucia" hatte wiederum ein außerordentlich zahlreiches Publikum, namentlich auf den ersten Plätzen (das Parket hatte, wie wir hören, wieder erweitert werden müssen) in den Räumen unsres Stadttheaters versammelt, wie dies jetzt an den Opernabenden mehr oder minder fast immer der Fall gewesen ist. Man interessirt sich, ohne Vernachlässigung des Schauspiels, vorzugsweise für die Oper, und die Direktion sieht dadurch die Anstrengungen und Opfer, die sie der Herstellung derselben in der That gebracht, von Glück und von Erfolg gekrönt; auch hier „belohnt das Gute sich selbst", und ein umsichtig angelegtes Kapital, mag es selbst recht bedeutend erscheinen, trägt reichlich erfreuliche Zinsen. Man kann es doch großentheils nur dem tüchtigen Personal und der auf die Aufführungen verwendeten allseitigen Sorgfalt zuschreiben, wenn bekannte, oft gehörte Opern bei uns fast immer jetzt ein volles Haus machen, und es dürfte z. B. in der Bühnengeschichte der Gegenwart zu den seltensten Erscheinungen gehören, daß man innerhalb vierzehn Tagen viermal Mozart's „Figaro" unter lebendigster Theilnahme hat geben können! — Die heutige Vorstellung darf wiederum im Allgemeinen als eine sehr befriedigende bezeichnet werden, was neben der geschickten Inscenirung und dem rund ineinander greifenden Ensemble (hier und da eine kleine Schwankung in den Einsätzen oder im Accompagnement nimmt man bei sonstiger Tüchtigkeit der Leistung wohl mit in den Kauf!) namentlich von den Trägern der Hauptpartien gilt, die denn auch mit wiederholtem lebhaftem, zum Theil stürmischem Beifall und Hervorruf ausgezeichnet wurden. Daß wir uns, so sehr wir das Gelungene im Allgemeinen, das Treffliche im Einzelnen anerkennen, der kritischen Ausstellungen nicht ganz begeben können, liegt in der Natur der Sache; liegt in unsrer Stellung der Bühne gegenüber, die eben die ernst kunstkritische ist; liegt endlich in der Achtung selbst, die wir den Künstlern als solchen zollen: fade Lobhudelei zeugt nicht von Achtung vor Kunst und Künstler, denn Vollendung im höchsten Sinne des Wortes giebt es auch auf den Brettern nicht, die die Welt bedeuten; aber die Kritik soll möglichste Handreichung thun, daß aus dem Guten allmälig bewußtvoll das Bessere, das thunlichst der Vollendung sich Annähernde erstrebt, erreicht, und andrerseits auch erkannt und anerkannt werde.

Die Titelpartie war bei Fräul. Holland in guten Händen. Wir haben die bedeutenden Vorzüge der jungen Künstlerin schon wiederholt anerkannt, und durften voraussetzen, daß sie namentlich dem virtuosen Theil der Rolle ihr volles gutes Recht würde widerfahren lassen. In dieser Voraussetzung sahen wir uns nach keiner Seite hin getäuscht, und auch in der getragenen Kantilene leistete sie, musikalisch und dramatisch angesehen, noch Besseres, als wir wohl sonst schon von ihr gehört, mochte auch die Stimme zu Anfang, namentlich in der Entréearie, hier und da umschleiert erscheinen, was natürlich auf das erwünschte wärmere Kolorit des Tons nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Mit Vergnügen haben wir wahrgenommen, daß Frl. H. auch dem wirksamen dramatisch nüancirten Spiel und namentlich der durchaus angemessenen Mimik ein erfolgreiches Streben gewidmet, und wir würden ihrer Darstellung gesanglich und scenisch nur noch eine tiefere Leidenschaftlichkeit, eine wirklich aus dem tiefsten Innern hervorbrechende Gluth wünschen. Dann würde sie im 2. Akt, sowohl im Duett als im Finale, noch bedeutender wirken, und auch die Wahnsinnsscene (3. Akt) würde, von dem konventionell Hergebrachten selbständig sich ablösend, künstlerisch freier, psychologisch tiefer und wahrer sich gestalten.

Herr Himmer, den starke Heiserkeit (bei dem unaufhörlichen Witterungswechsel nicht zu verwundern!) über eine Woche lang am Auftreten hinderte, gab in seinem „Edgar", wie wir erwartet hatten, eine treffliche Leistung, selbst wenn wir zugestehen, daß er im 1. Akt noch, namentlich im Rezitativ, mit seinem Organ kämpfte, bis er als vollständiger Sieger aus diesem Kampfe hervorging. Wenn er im Spiel in manchen Stellen von einer gewissen Neigung zur Ueberschwänglichkeit sich hinreißen ließ und unsres Bedünkens, durch sein künstlerisches Feuer fortgerissen, etwas zuviel that, so verzeiht sich ein solches Zuviel um so leichter und lieber, als es von wahrhaft dramatischem Leben, von innerer Begeisterungsgluth zeugt, und überall auf einem überaus fein durchdachten, wohl nuancirten und auf der Basis ernsten und unabläßigen Studiums und voller künstlerischer Freiheit erwachsenen Spiel beruht. Der warme und edle Vortrag, der sich namentlich auch im klar auseinandersetzend, trefflich musikalisch deklamirten Rezitativ bekundet, neben der tüchtigen Gesangsschule, wie sie allein schon die durchaus korrekte, von den Wenigsten nur verstandene Bildung des guten und schönen Tons dem feinern Ohre darlegt, stellt ja den Künstler überdies in die Reihe der ersten Tenoristen der Gegenwart. Beiläufig: wir haben ungern die 1. Scene des 3. Akts vermißt.

In der Partie des „Lord Asthon" bewährte Hr. Borkowski aufs Neue die gute Meinung, welche wir von seinem Talent und seinen Leistungen schon bisher gehegt und wiederholt ausgesprochen haben. Nur müssen wir ihn wohlmeinend vor zu starkem Forciren seiner Stimme warnen, wie dies heute namentlich in der Introduktionsarie und theilweise im 2. Finale (dem wunderschönen und von allen Mitwirkenden trefflich exekutirten Quintett) bemerkbar wurde; der Ton verliert dadurch an Schmelz und Wohllaut, wird hart und trocken, und dafür kann denn doch der solchen Anstrengungen leicht gespendete Beifall den Künstler gewiß nicht entschädigen. Feinere Nuancirungen, vorzugsweise im Duett mit Lucia und im 2. Finale, ließen sich in Gesten und Mimik noch anbringen. — Hrn. Gröschel's (Arthur) frischer und musikalisch sicherer Tenor wirkte in den Ensembles, wie Herrn Baumann's (Raimund) kräftige Baßstimme, sehr günstig; Haltung, Spiel und Solovortrag ließ allerdings bei beiden sehr viel zu wünschen übrig, und wird sehr ernstes und eindringendes Studium erfordern, um sich überhaupt einem nur leidlichen Ensemble einzuordnen. Die Chöre waren sicher und gut studirt, und obwohl schwach, doch wirksam. Wenn wir dies bei allen bisher gegebenen Opern zu bemerken gehabt, so haben wir das vorzugsweise, neben dem Fleiß und der Lust der Mitglieder, der Umsicht, Thätigkeit und Unverdrossenheit des Herrn Kapellmeister Magsig zuzuschreiben, dem dafür ein ganz besonderer Dank gebührt. Die von ihm gelöste Aufgabe ist sehr schwierig, was jeder Kundige begreift, und seine sichere Leitung, die auch das Orchester und zusammenhält (was bei dem mannichfach auftretenden Tempo rubato, wie wir's auch heute wieder namentlich im letzten Finale gewahrten, keine Kleinigkeit ist) trägt unbedingt wesentlich zum günstigen Erfolge der diesjährigen Opernvorstellungen bei. — Ist die Direktion für eine anständige, nicht selten recht brillante dekorative rc. Ausstattung bemüht, so müssen wir doch darauf hinweisen, daß spanisches Kostum nicht recht ins schottische Hochland paßt; daß in Lord Asthon's Schlosse wohl ein andrer, als der oft gesehene, modern einfache Tisch mit der rothen Decke sich finden möchte; und daß man nicht eine Scene im Thurm zu Wolferag auf den Zettel setzen sollte, wenn diese Scene bei der Vorstellung weggelassen wird. Das sind sogenannte Kleinigkeiten — wir wissen es wohl. Aber wir möchten um der guten Sache willen gern die Vorstellungen so gut, wie irgend möglich, haben. — Endlich möchten wir auch noch einigen geehrten Herrschaften im Zuschauerraum zur gütigen Erwägung anheimgeben, ob der Inhalt der von ihnen während der Vorstellung selbst oft ziemlich laut geführten Unterhaltung, den sie dadurch zugleich unfreiwilligen und unwilligen Hörern Preis geben, in der That so überaus wichtig sei, daß diese Unterhaltung sich durchaus nicht auf eine gelegnere Zeit, z. B. in die (ziemlich langen) Zwischenakte oder bis nach Schluß der Oper, verschieben lasse? Sie würden für solche zarte Rücksichtnahme sich unzweifelhaft viele dankbare Herzen gewinnen. Dr. J. S.

S — [Eine Benefizvorstellung.] Wie wir hören, findet am nächsten Dienstag, d. 25. d., die ersehnte Wiederholung von Rossini's „Barbier von Sevilla", und zwar zum Benefiz des Opernregisseurs Hrn. Ed. Schön statt. Zwiefacher Anlaß für das Publikum zu recht zahlreichem Besuch, der denn auch wohl nicht fehlen wird. Zunächst hat ja die erste Aufführung der genannten Oper in der vorigen Woche so allgemeinen und lebhaftesten Beifall gefunden, daß schon dieser Umstand eine unwiderstehliche Lockung sein dürfte. Dann aber bietet sich unseren Theaterfreunden hierbei zugleich gewiß willkommene Gelegenheit dar, dem wackern Regisseur, dem sie, abgesehen von seinen Leistungen als darstellender Künstler, zum großen Theil die erfreulichen, gerundeten und wohlvorbereiteten Opernvorstellungen dieser Saison danken, da er mit Umsicht und Geschick, mit Geschmack und künstlerischem Streben seinem mühevollen Beruf unverdrossen Zeit und Kräfte widmet, — es bietet sich, sagen wir, unseren Theaterfreunden Gelegenheit, dem wackern Regisseur durch recht zahlreiches Erscheinen einen kleinen Beweis ihrer dankbaren Anerkennung zu geben. Wir sind überzeugt, sie werden es nicht daran fehlen lassen.

Krotoschin, 21. Jan. [Verweigerung von Heirathskonsensen; Bereisungen des Fürstenthums; einseitige oder defekte Berichte; Trunksucht; Eisenbahn.] Ein Gegenstand angelegentlicher Unterhaltung ist hier noch immer die bereits vor längerer Zeit erfolgte Verweigerung der Heirathskonsense für zwei Beamte der hiesigen fürstl. Thurn- und Taxisschen Rentkammer Seitens der vorgeordneten fürstl. Verwaltungsbehörde in Regensburg; eine solche Verweigerung ist nämlich bisher nur in den seltensten, aber auch gerechtfertigten Fällen geübt worden. — Die Bereisungen des Fürstenthums Krotoschin durch besondere von Regensburg aus deputirte Kommissare des Dekonomie-, Forst- und Baufachs sind in den letzten Jahren fleißig fortgesetzt. Es wird aber sehr bedauert, daß die Kommissare mit den diesseitigen öffentlichen Behörden auch nicht in die geringste Beziehung treten, sondern in der Regel mit nur einseitiger Information versehen davon eilen und an maaßgebender Stelle in Regensburg eben auch nur unvollständige oder einseitige Berichte über das Fürstenthum abgeben können. Aber auch die ressortmäßigen Berichte mögen namentlich diesseitige Uebelstände nicht immer in wünschenswerther Weise und unverhüllt zur Sprache bringen. Wenn z. B. s. Z. berichtet worden wäre, daß der fürstl. Revierförster G., Vater einer zahlreichen Familie, einmal wegen einer fehlenden Brücke sammt Kutscher und Pferden in großer Lebensgefahr geschwebt; daß die Gesindehäuser auf den Domänen größtentheils noch immer einen höchst geschmacklosen Anblick gewähren; daß wir noch nicht einmal eine Brett- oder Knochenmehlmühle aufzuweisen haben; daß noch die meisten Wege in dem jämmerlichsten Urzustande sind, so gut wie vor 1817, so würde die fürstl. Oberverwaltung in Regensburg (Hr. v. Dörnberg) sicher wenigstens den dringlichsten Uebelständen abzuhelfen bemüht sein können. Unter den letzteren steht das Brückenbauwesen jedenfalls mit oben an, wie dies sattsam bekannt ist. Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß die Sache nirgend schlimmer bestellt sein könne, als gerade hier. Es ist merkwürdig, wie sich dergleichen Unfug in einem wohlgeordneten Staate hat einnisten können. Ein früheres Mitglied der fürstl. Kammer hat es durchzusetzen gewußt, daß die Kammer in Brückenbausachen mit einem Male jede bis dahin geleistete Verpflichtung ablehnte. Ein früherer Bürgermeister machte das in Bezug auf seine Stadt nach; die Landgemeinden aber, als sie erfuhren, daß man durch das einfache Mittel des Widerspruchs bis auf Weiteres wohlfeilen Kaufs davon kommen könne, fingen an zu disputiren: „Nun sind wir geradezu gezwungen, auch renitent zu werden und es der fürstl. Rentkammer und der Stadt nachzumachen, weil uns am Ende statt unserer bisherigen Verpflichtung auch die der Kammer und der Stadt auferlegt werden würde. Wären wir thatsächlich verpflichtet, die qu. Brückenbauten allein auszuführen, so hätte man sicher in der Sache nicht an fünf Jahre unterhandelt, sondern man hätte uns gezwungen, denn mit uns Bauern macht man doch bekanntlich nicht so lange und so große Umstände, wie mit der fürstl. Rentkammer und einem Bürgermeister." Ob der betr. Landrath, in dessen Kreise die beregten Uebelstände sich finden, die letzteren etwa durch größere Strenge gegen die renitenten Verpflichteten zu beseitigen vermocht hätte, können wir natürlich von hier aus nicht beurtheilen. Wir wissen nur, daß die Verhandlungen, Eingaben, Proteste, Beschwerden, Denunziationen, wie alle Akten in den Brückenangelegenheiten überhaupt schon stark an die gewaltigen Papierhaufen eines alten Wetzlarer Reichskammergerichtsprozesses erinnern, und daß ein talentvoller Karrikaturenzeichner eine Menge Scenen von Fahrten über Brücken unseres Fürstenthums für den „Kladderadatsch" in Bereitschaft hält. — Die vielen Klagen über enorme Trunksucht im Süden unserer Provinz haben in Bezug auf unsere Stadt im Ganzen nur bedingte Gültigkeit. Die Haltung der ländlichen Bevölkerung innerhalb der Stadt wenigstens an Sonn- und Markttagen ist, Dank den Bemühungen der städtischen Polizeiverwaltung, eine ziemlich genügende. Dagegen sind in den benachbarten Städten, Ostrowo und Pleschen nicht ausgenommen, die gedachten Tage ein Beleg, daß der Beseitigung der Trunksucht bei Weitem noch nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt wird. In den Städten wie auf dem Lande im Umkreise von etwa 10 Meilen (soweit nämlich sind wir in nöthigem Maaße orientirt) die Zahl der Schnapsbuden auf die Hälfte herabzusetzen, und obendrein die Branntweinpreise um 5 Prozent erhöhen, wäre ein unfehlbares Mittel, die Volkswohlfahrt und die Moral beträchtlichst zu heben. Die Schlägereien am letzten zweiten Weihnachtsfeiertage, die ungesucht zu unserer Kunde gekommen sind, sprechen allen staatlichen Einrichtungen Hohn. Um den ewigen Schlägereien und Ausbrüchen brutalster Rohheit in den ländlichen Schnapsbuden zu wehren, brauchte ja an Tanztagen nur das Schnapsschenken untersagt werden, und könnten die Tanzlustigen den Wirth durch eine Art Entrée schadlos halten. (Das sind allerdings sehr wohlgemeinte Vorschläge, doch dürften sich der Realisirung derselben praktisch sehr erhebliche Hindernisse entgegen stellen. D. R.) — Der im vorigen Sommer sehr lebhaft gehegte Wunsch einer Eisenbahn von Kalisch nach Rawicz oder Lissa oder Breslau ist schon wieder total verschollen. Je weniger es einem Zweifel unterworfen sein kann, daß die Bahn sowohl in der Richtung von Kalisch nach Rawicz oder Lissa, als der von Kalisch nach Breslau eine ganz passable Dividende abwerfen würde, um so befremdender muß es sein, daß unser Kapital und unsere Intelligenz nicht rühriger in der Sache auftritt. Unsere Magnaten sollten die Sache doch zunächst wohlwollend in die Hände nehmen. Das Terrain auf beiden Richtungen ist größtentheils so eben und günstig liegend, die nöthigen Hölzer größtentheils ebenfalls in so günstiger Lage zur Hand, daß der Bau zu den leichtesten seiner Art gehören dürfte.

(Beilage.)

r Wollstein, 21. Januar. [Spar- und Darlehnskasse.] Das Bedürfniß nach einem Institute, das dem minder bemittelten Bürgerstande Gelegenheit bieten soll, kleine Ersparnisse sicher zinsbar anzulegen und den Erwerb des Einzelnen durch gewährte Vorschüsse zu befördern, stellt sich immer dringender heraus. So mancher Handwerker würde einerseits eine Kleinigkeit von seinem Verdienste zwar als Ersparniß zurücklegen, wenn er wüßte, wo er dieselbe sicher unterbringen könnte, und andrerseits würde so manchem armen Handwerker durch Gewährung eines Geldvorschusses, den er nach und nach tilgen könnte, wenn er fleißig und sparsam ist, aufgeholfen werden, während er ohne solche Hülfe immer tiefer in Armuth versinkt und zuletzt der Ortsarmenkasse zur Last fällt. In richtiger Würdigung dieses Bedürfnisses haben die hiesigen Stadtbehörden in Verbindung mit mehreren sich für das Gemeinwohl interessirenden Männern schon im Oktober 1857 Statuten einer Spar- und Darlehnskasse für die hiesige Stadt sorgfältig ausgearbeitet, und es sollen der zu kreirenden Kasse mehr als 200 Thlr. (ein Ueberschuß des im Jahre 1856 hier bestandenen Theurungs-Hülfsvereins) als Grundkapital überwiesen werden. Bis jetzt ist aber die Kasse noch nicht ins Leben getreten, weil die der k. Regierung vorliegenden Statuten noch der Bestätigung harren. Es wäre wünschenswerth, daß diese Angelegenheit recht bald zum Abschluß käme, da gerade in der jetzigen drückenden Zeit die Kasse recht ersprießlich wirken würde.

Zirke, 21. Jan. [Statistisches; Unglücksfall; Verschiedenes.] Nach der statistischen Tabelle pro 1858 befinden sich hier 202 Wohnhäuser und 21 öffentliche Gebäude, unter diesen 1 evang. und 1 kath. Kirche, 1 Synagoge und 3 Schulgebäude; außerdem 7 Fabriken und Magazine und 225 Scheunen und Schuppen. In der Ehe leben 373 Männer und 380 Frauen. Ferner sind hier 2 Taubstumme und 1 Blinder. An den 3 Elementarschulen, welche von 208 Knaben und 237 Mädchen besucht werden, sind 6 Lehrer angestellt. — Am 11. d. Abends verließ die circa 55 Jahr alte Ehefrau des hiesigen Hausbesitzers Schmidt ihre Wohnung und kehrte nicht zurück. Da sie schon mehrmals anderswo übernachtet hatte, so war das Ausbleiben ihrem Ehemanne weiter nicht auffallend. Allein am andern Morgen fand man sie auf dem Gehöft in einer seichten Düngergrube als Leiche. — Der orkanähnliche Sturm in der vorigen Woche hat auch in hiesiger Gegend viel Verheerungen angerichtet. Namentlich sind Gebäude stark beschädigt, viele Bäume entwurzelt und Wegweiser umgerissen worden. — Bei der Polizeianwaltschaft hierselbst sind im Geschäftsjahre vom 1. Dez. 1857 bis ult. Novbr. 1858 im Ganzen 212 Denunziationen, unter diesen 44 Sachen, welche unerledigt aus dem Jahre 1857 in das verflossene Jahr übergegangen, eingegangen. Freisprechungen fanden in 37 dieser Sachen statt, Verurtheilungen in 69, bei 89 Fällen beruhigte man sich bei den resp. Strafverfügungen, ohne die richterliche Entscheidung in Anspruch zu nehmen, und unerledigt blieben am Schlusse des Jahres 17.

Personalchronik.

Posen, 22. Jan. Im Laufe des zweiten Semesters 1858 sind folgende Lehrer definitiv angestellt worden: Weigt in Klein Łęka, Wożny in Schwetzkau, Nowicki in Ligotta, Bitterlich in Slachcin, Opitz in Jaroslawice, Breithaupt in Sąckowo, Dropinski in Palczyn, Schaust in Mościejewo, Werdien in Brausendorf, Kirschke in Strese, Zborowski in Prusinowo, Sterz in Radojewo, Koszczynski in Kostrzyn, Opierzynski in Górka duchowna, v. Bryłczynski aus Grätz, Zyniewicz in Biechowo, Sawitzki in Rawicz, Heilinski in Sarne, Krüger, als Rektor der Mädchenschule in Rawicz.

Im Laufe des vierten Quartals v. J. ist der Primaner der hiesigen Realschule, Eugen Brennecke, als Civil-Supernumerar bei der königl. Regierung hierselbst angenommen worden.

Angekommene Fremde.

Vom 22. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Pincoffs aus Stettin, Silberstein und Röttger aus Berlin, Gäbler aus Brieg, Kirchner aus Liegnitz und Bellmann aus Königsberg.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Golcz aus Ciążyn, v. Skrzydlewski aus Dzierząžno und v. Mielęcki aus Smolsk.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Wolański aus Konary, Domänenpächter Quoos aus Zaborowo, Fabrikbesitzer Paukisch aus Landsberg und Bevollmächtigter v. Siedmiogrodzki aus Neudorf.

SCHWARZER ADLER. Zimmermeister Jack aus Filehne und Kaufmann Kleinschmidt aus Frankfurt a. M.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Königl. niederländischer Amtmann Krause, Posthalter Bielefeld, Posterpediteur Pilgaard und Partikulier Stein aus Stenszewo, Lieutenant Popart aus Ostrowo, die Gutsbesitzer Szumann aus Wladislawowo und Schumann aus Kujawki.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer Palm aus Otusz, Oberamtmann Funk aus Rokietnica, Regierungsrath Kuh aus Breslau, Rentier Ruffak aus Berlin, die Kaufleute Folte aus Bremen, Ruß aus Nakel und Witthaus aus Kettwig.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Sypniewski aus Pietrowo, Kirsdlitz, Probst Knoblich und Bürgermeister und Posterpediteur Dominik aus Blesen, Studiosus Rimowski, Kommis Wadzyński und Kaufmann Winżewski aus Wreschen, die Freischulzen Grünberg aus Poppen und Geisler aus Semnitz, Gastwirth Garing aus Altliepen und Kommissions-Reisender Kleimer aus Gnesen.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer v. Twardowski aus Charbin, v. Brodowski aus Pawłowo, v. Brodowski aus Psary, v. Brodwski aus Geiersdorf und Dickmann aus Krosno, Kreisrichter Gromadziński und Frau Rechtsanwalt Engel aus Schroda, Architekt Dämmering aus Stettin, die Landwirthe Kundler aus Popowo und Arnold aus Gnesen, Kaufmann Zimmermann aus Magdeburg, Oekonomie-Kommissarius Hanke aus Rogasen, Gutspächter v. Raczyński aus Psarskie und Kaufm. Wagner aus Leipzig.

EICHENER BORN. Wittwe Frau Weltmann aus Witkowo, Kantor Rosenthal aus Jastrow und Fuhrbesitzer Weiß aus Schrimm.

DREI LILIEN. Bürger Zapałowski aus Wongrowitz.

KRUG'S HOTEL. Kaufmann Löser aus Unruhstadt, Müllermeister Hehn aus Kopnitz, die Handelsleute Liczewicz sen. und jun. aus Neutomysl, Brennereibesitzer Gillner aus Breslau und Gutsbesitzer Rausch aus Paprotsch.

ZUM LAMM. Buchhändler Bellag aus Bentschen, Hopfenhändler Goldmann aus Neutomysl, Wirthschafts-Beamter Michalski aus Brzoza, Schornsteinfeger Kunst aus Bomst, Gastwirth Bierwagen und Eigenthümer Spät aus Kranz.

BRESLAUER GASTHOF. Die Orgelspieler Vacaro und Paganini aus Italien.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche und Keller, ist St. Adalbert Nr. 45, für den Preis von 85 Thlr. vom 1. April c. ab, zu vermiethen.

Breslauerstraße Nr. 17 ist eine Wohnung von drei Stuben, Küche und Zubehör vom 1. April c. zu vermiethen. Näheres daselbst.

St. Martin Nr. 25/26 sind vom 1. April c. ab 1) eine große Wohnung nebst Stall und Remise, 2) eine kleinere Wohnung, 3) ein Obst- und Gemüsegarten sogleich zu vermiethen.

Breitestraße 14, Ecke der Gerberstraße, ist die **Bäckerei** sogleich zu vermiethen.

Königsstraße Nr. 21, zwei Treppen hoch, ist eine Stube sofort zu beziehen.

Friedrichsstraße Nr. 24 ist eine möblirte Stube sofort zu vermiethen.

Eine möblirte Parterre-Wohnung ist vom 1. Februar kl. Gerberstraße Nr. 11 zu vermiethen. Das Nähere im Laden daselbst.

Eine Parterrewohnung ist **Berdychowoer Damm Nr. 6** sogleich zu vermiethen; zu erfragen beim dortigen Steuereinnehmer.

Eine geräumige Remise oder ein Keller werden zu einem Spirituslager gesucht von
H. S. Jaffe, gr. Gerberstr. 20.

Für eine Feuer-, Hagel- und Lebens-Versicherungsgesellschaft werden Agenten in den Provinzialstädten hiesiger Provinz gesucht und Adressen sub L. V. G. poste restante Posen franco erbeten.

Gesellschafterin.
Ein sittliches junges gebildetes Fräulein aus anständiger Familie, die mit feinen weiblichen Arbeiten vertraut und eine gute Schulbildung genossen, findet bei einer Gutsherrschaft als Gesellschaftsfräulein ein Placement.
Auftrag und Nachweis: Kaufmann **R. Felsmann** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein **Buchhalter** wird für ein Puddlings-Walzwerk mit 800 Thlr. Gehalt zu engagiren gewünscht.
L. Hutter, Kaufmann, Berlin.

Oekonomie-Assistenten.
Drei der polnischen Sprache mächtige Wirthschaftsassistenten, welche gute Zeugnisse besitzen, finden sehr annehmbare Stellen.
Auftrag und Nachweis: Kaufmann **R. Felsmann** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein Knabe ordentlicher Eltern, der die Klempner-Profession erlernen will, findet ein Unterkommen bei dem Klempnermeister **Heinisch,**
Wilhelmsplatz, Hôtel du Nord.

Ein Knabe armer, aber ordentlicher Eltern ohne Unterschied der Konfession, am liebsten von auswärts, findet ein dauerndes Unterkommen. Wo? weist nach
A. Aronsohn, Breitestr. 29.

Ein **Kunst- und Gemüsegärtner,** mit den vorzüglichsten Attesten versehen, sucht von jetzt ab unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement.
Adressen werden in der Expedition dieser Zeitung unter **F. F.** erbeten.

Gouvernante.
Eine Erzieherin, mit höchst vortrefflichen Zeugnissen versehen, welche ihre jetzige Stellung bereits 7 Jahre bekleidet und dieselbe nur wegen vollendeter Ausbildung ihrer Schülerin verläßt, früher in England als Gouvernante wirkte, im Französischen, Englischen und in der Musik gründlichen Unterricht ertheilt, sucht Ostern 59 eine Erzieherinstelle.
Auftrag und Nachweis: Kaufmann **R. Felsmann** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein deutscher Landwirth, 30 Jahr alt, unverheirathet, dem die empfehlendsten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht im Großherzogthum eine Stelle als Oberinspektor oder Administrator und könnte, wenn erforderlich, sofort eintreten.
Auf gefällige Anfragen wird der Rittergutsbesitzer Herr **Jesnitzer** auf **Sroczin** bei Kiszkowo nähere Auskunft ertheilen.

Ein durchweg praktischer Ziegelmeister mit sehr guten Zeugnissen versehen sucht in diesem Fache ein Engagement. Zu erfragen bei
C. W. Paulmann, Wasserstr. Nr. 4.

Wegen der vielfach an uns eingehenden Anstellungsgesuche erklären wir, daß in dem Umfange der hiesigen Güter zu Johanni d. J. keine weiteren Beamtenstellen zu besetzen sind.
Hoffmann, für die Majoratsherrschaft **Obrzycko.**
Prall, für die Herrschaften **Grabow** und **Chocz.**

Die von mir auf den Hrn. **Nikolaus Wierski** auf **Weinberg** bei **Wronke** ausgestellte General- und Spezialvollmacht nehme ich hiermit zurück, und werde ich die daraus fließenden Geschäfte von heute ab selbst vertreten.
Posen, den 19. Januar 1859.
Nepomocena Gräfin **Bninska,**
Berlinerstraße Nr. 31.

Vortheilhaftes
Musikalien-Abonnement
mit Musikprämie
für den ganzen Abonnementspreis
in dem grossen
Musikalien-Leihinstitut
von
ED. BOTE & G. BOCK,



königl. Hof-Musik-Handlung.
Das **Musikalienlager** wird fortwährend complet erhalten. Alle Neuigkeiten stehen käuflich wie leihweise zu Diensten.
Posen, Wilhelmsstr. 21.



Das Fest der Freiwilligen von 1813, 14 und 15 wird von dem **Posener Detachement** am 3. Februar c. Mittags 1 Uhr in **Busch's Hôtel** hierselbst wieder begangen werden.
Diejenigen Freiwilligen, welche bei diesem Detachement noch nicht angemeldet sind und an dem Feste Theil zu nehmen wünschen, wollen sich bis spätestens den 31. d. M. bei dem Major Rother in Posen gefälligst schriftlich melden.
Posen, den 22. Januar 1859.
Der Stab des Posener Detachements.

Stadttheater in Posen.
Sonntag, auf Verlangen zum zweiten Male: **Hinko, oder: König und Freiknecht.** Großes Drama in 5 Akten und einem Vorspiele von Ch. Birch-Pfeiffer.
Dienstag, zum Benefiz des Regisseurs Herrn Schön, zum zweiten Male: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini.

Mittwoch den 26. Januar 1859
Abends 7 Uhr
im grossen Saale des Bazars
III. Sinfonie-Soirée
von
G. Goldschmidt.
PROGRAMM.
1. Sinfonie in A-dur, op. 92, von Beethoven.
2. Ouverture: „Der Berggeist" von Spohr.
3. Ouverture: „Euryanthe" von C. M. v. Weber.
4. Sinfonie in A-moll, op. 56, von Mendelssohn.

Billets, 3 Stück à 1 Thlr., einzeln à 15 Sgr., sind in der **königl. Hof-Musikhandlung** der Herren **Ed. Bote & G. Bock** zu haben.

Nur noch kurze Zeit.
Heute Sonnabend und morgen Sonntag findet präcis 5 Uhr die **Vorstellung** mit den wilden Thieren, verbunden mit der Hauptfütterung statt. **Fastenberg,** Menageriebesitzer.

Sonntag den 23. Januar
finden die beiden
Abschieds-Konzerte
der rühmlichst bekannten Nationalsänger-, Zither- und Philomelekünstler-Gesellschaft
HAUG
aus dem Oberillerthal in ihrem Nationalkostüm statt, und zwar
in den Empfangssälen des Bahnhofgebäudes
von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 6 Uhr, im
Hôtel de Saxe,
von Abends 7 bis 10 Uhr.
Die Programme beider Konzerte bestehen aus ganz verschiedenen neuen Pièçen.
Entrée à Person 3 Sgr. Subskriptionsbilletts sind vorher in der Konditorei des Herrn Hundt zu haben. Die Plakate das Nähere.

Hôtel de Saxe.
Montag den 24. Januar: **Großes Konzert** vom Musikkorps des 10. Inf. Regt. unter der Direktion des Kapellmeisters Herrn Heinsdorff. Entrée wie bekannt. Anfang 7 Uhr.
E. Tauber.

ODEUM.
Sonnabend den 22. Januar 1859
erste
große Karnevals-Redoute
(mit und ohne Maske).
Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr. Entrée für Herren 10 Sgr. Damen in Begleitung von Herren frei. Billets à 7½ Sgr. sind in meiner Wohnung zu haben.
Fr. Wilh. Kretzer.

Sonntag den 23. Januar 1859
Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
Fr. Wilh. Kretzer.

Frische **Flaki** tagtäglich bei **R. Krzysztofowicz,** Jesuitenstr. 9.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

⚓ [Produktenverkehr.] Die Marktzufuhr in dieser Woche verstärkte sich, namentlich kamen am Schlusse ansehnliche Getreideposten, zum allergrößten Theil Weizen geringerer Sorten, während feine Waare äußerst selten vorkommt; von Roggen kamen ziemliche Transporte an, mitunter recht schöne, schwere Waare; Gerste war sehr schwach zugeführt; Hafer ziemlich genügend, ebenso Kartoffeln. Die Preise von feinem Weizen behaupteten sich gut auf 75—78 Thlr., die geringeren Sorten wurden billiger, mittel 52—56 Thlr., ordinär 40—45 Thlr.; Roggen ermäßigte sich etwas, schwerer 47—49 Thlr., leichterer 44—46 Thlr.; Gerste war preishaltend, fehlerfreie 41—45 Thlr., mit Auswuchs 35—37 Thlr.; Hafer besserte sich etwas, je nach Beschaffenheit 28—30 Thlr.; Kartoffeln unverändert, 10—12 Thlr. — Aus Bodenlägern gingen mehrere Transporte Roggen wiederum nach Schlesien und Sachsen pr. Bahn, wohin namentlich gute, schwere Waare Verwendung findet. — Das Geschäft in Roggen auf Terminslieferung verlief in dieser Woche nicht in der günstigen Haltung der vorangegangenen; anfänglich erhielten sich die Kurse ziemlich in vorwöchentlichem Schlußstande, ermäßigten sich aber bald, und nach einer anscheinend eingetretenen geringen Besserung gaben sie wieder nach, wodurch ein Rückschlag von durchschnittlich etwa ⅝ gegen letzten Wochenschluß sich herausstellte. Die Umsätze für die verschiedenen Termine waren indeß ansehnlicher als in der früheren Woche. — Vom Spiritus war die Zufuhr ziemlich, der Handel indeß ohne sonderliche Bedeutung, und blieben die Umsätze hinter denen der vorigen Woche nicht unwesentlich zurück. Im Werthe hat sich nichts geändert. Einiger ging pr. Bahn nach Auswärts. — Mehl verblieb in ein und derselben Lage; Weizenmehl Nr. 0 5⅝ Thlr., Nr. 0 u. 1 5¼ Thlr.; Roggenmehl Nr. 0 4 Thlr., Nr. 0 u. 1 3⅝ Thlr. pro Ctr. unversteuert.

Geschäfts-Versammlung vom 22. Januar 1859.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schfl.) etwas höher und fester, pr. Januar 43⅝ G., pr. Febr.-März 44 Gd., ⅛ Br., pr. Frühjahr 44$\frac{7}{12}$ Gd., ¾ Br., pr. April-Mai 44⅝ Gd., 45 Br.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) unverändert, loko (ohne Faß) 14⅔—15¼, mit Faß pr. Jan. 15$\frac{7}{12}$ Gd., pr. Febr. 15$\frac{7}{12}$ G., ⅔ Br., pr. März 16 Br., pr. April-Mai 16⅓ Br., ¼ G.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84¾	—	—
» 4 » Staats-Anleihe	—	—	—
» 4½ » »	101	—	—
» 3½ » Prämien-Anl. 1855	—	116	—
Posener 4 » Pfandbriefe	—	98⅚	—
» 3½ » »	—	88¼	—
» 4 » neue »	89⅔	—	—
Schles. 3½ » Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ » »	82½	—	—
Poln. 4 » »	90⅛	—	—
Posener Rentenbriefe	92¼	—	—
» 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
» 5 » Prov. Obligat.	99½	—	—
» Provinzial-Bankaktien	83¾	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
» Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	92	—	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Wasserstand der Warthe:
Posen am 21. Jan. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 9 Zoll,
» 22. » » 8 » 4 » 3 »

Produkten-Börse.

Berlin, 20. Januar. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

14. Januar . . .	18$\frac{7}{12}$ u. ½ Rt.	ohne Faß.
15. » . . .	18½ Rt.	
17. » . . .	18⅜ u. 18¼ Rt.	
18. » . . .	18⅜ Rt.	
19. » . . .	18½ Rt.	
20. » . . .	18$\frac{5}{12}$ Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 21. Jan. Wind: S. Barometer: 28⅚. Thermometer: + 5°.
Weizen loko 48 a 77 Rt., nach Qualität. Roggen loko 47¼ a 48 Rt. gef. nach Qualit., Jan. 46¾ a 47 Rt. bez. u. Br., 46¾ G., Jan.-Febr. 46½ a ¼ a ¾ Rt. bez. u. Br., 46½ Gd., Febr.-März 46½ a ⅛ a ½ Rt. bez., Br. u. G., p. Frühjahr 1859 46¼ a ⅛ a ¼ Rt. bez. u. G., 46½ B., Mai-Juni 46⅝ a ¼ a ½ Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 47 Rt. bez. u. Br., 46¾ Gd.
Große Gerste 33 a 42 Rt.
Hafer loko 28 a 33 Rt., Jan. u. Jan.-Febr. 30 Rt. Br., pr. Frühjahr 30¾ Rt. Br., 30¼ G., Mai-Juni 30¾ a 30½ Rt. bez.
Rüböl loko 15 Rt. bez. u. Br., Jan. 14⅞ Rt. bez., 15 Br., Jan.-Febr. 14¾ Rt. bez. u. G., 14⅚ Br., Febr.-März 14¾ Rt. Br., 14⅔ Gd., April-Mai 14$\frac{7}{12}$ a 14⅔ Rt. bez. u. Br., 14⅔ G.
Spiritus loko ohne Faß 18⅜ Rt. bez., pr. Jan. 18½ a 18$\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. G., 18½ Br., Jan.-Febr. 18½ a 18$\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. G., 18½ Br., pr. Febr.-März 18$\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Br., 18½ G., März-April 19 Rt. B., 18¾ Gd., April-Mai 19⅓ a 19¼ Rt. bez. u. G., 19⅓ B., Mai-Juni 19¾ Rt. bez., Br. u. G., Juni-Juli 20¼ Rt. bez. u. Br., 20 G., Juli-August 20¾ Rt. bez. u. G., 21 Br.
Weizenmehl 0. 4$\frac{7}{12}$ a 4$\frac{11}{12}$ Rt., 0. u. 1. 4 a 4$\frac{7}{12}$ Rt. — Roggenmehl 0. 3$\frac{7}{12}$ a 3⅝ Rt., 0. u. 1. 3¼ a 3$\frac{7}{12}$ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 21. Januar. Weizen loko gelber pr. 85 Pfd. 57½ Rt. bez., pr. Frühjahr 61 Rt. bez., 83—85 Pfd. gelber p. Frühjahr 64 Rt. bez., 63¾ Gd., 85 Pfd. do. 66 Rt. Gd., 86 Pfd. 67 Rt. bez.
Roggen, loko pr. 77 Pfd. 44½ a ¼ Rt. bez. u. G., p. Mai-Juni 45 Rt. Br., p. Juni-Juli 45¼ Rt. bez.. p. Juli-August 46 Rt. bez.
Gerste, p. Frühjahr 69—70 Pfd. 37¼ Rt. Br., 37 Rt. Gd.
Hafer 47—50 Pfd. p. Frühjahr 32 Rt. bez.
Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
54 a 60.	45 a 50.	34 a 36.	26 a 30.

Rüböl loko 14$\frac{7}{12}$ Rt. bez., p. April-Mai 14½ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 13¾ Rt. Br.
Spiritus loko ohne Faß 20½, $\frac{7}{16}$ % bez., p. Jan.-Febr. 20¼ % Br., p. Febr.-März 20¼ % Gd., p. Frühjahr 19½ % Br. u. G., p. Mai-Juni 19 % bez. u. Br., p. Juni-Juli 18½ % Br. u. Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 21. Jan. Temperatur + 3 Gr. Weißer Weizen 90—103 Sgr., Mittelsorten 61—75—83, gelber 57—65—76—90 Sgr., Brennerweizen 40—45—49 Sgr.
Roggen 54—57—58—60 Sgr.
Gerste 36—42—45—48 Sgr.
Hafer 32—36—39—40 Sgr.
Erbsen 65—69—71—84 Sgr.
Oelsaaten. Raps 120—125—130 Sgr., Sommerrübsen 80—92 Sgr.
Schlagleinsaat 5⅔—6½—6⅔ Rt.
Rother alter Kleesamen 14½—15 Rt., neuer 15½—16⅔—17⅚ Rt., weißer 20—21½—22½—24 Rt.
An der Börse. Rüböl loko 15 Br., Jan. 14⅚ bez. u. Gd., Jan.-Febr. 14$\frac{11}{12}$ Br., ⅚ Gd., Febr.-März 15 Br., April-Mai 14$\frac{11}{12}$ Br., ⅚ G.
Roggen Jan. und Jan.-Febr. 44 Rt. bez., Febr.-März 44½ Rt. Br., 44 Gd., März-April 44½ zu bedingen, April-Mai 45 bez. u. G., Mai-Juni 46 zu bed., Juni-Juli 47 Br.
Spiritus loko 7$\frac{11}{12}$ Rt. G., Januar, Jan.-Febr. u. Febr.-März 8⅛ bez. u. G., März-April 8¼ bez. u. G., April-Mai 8⅓ G., $\frac{5}{12}$ Br., Mai-Juni 8½ G., $\frac{7}{12}$ Br., Juni-Juli 9 Rt. Br.
Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 7$\frac{11}{12}$ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktien-Börse.
Berlin, 21. Januar. 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	80 bz
Aachen-Mastricht	4	31⅜-¼ bz
Amsterd. Rotterd.	4	73 G
Berg. Märk. Lt. A.	4	76 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	110-109½ bz
Berlin-Hamburg	4	104 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	131½-30½ bz
Berlin-Stettin	4	104½ G
Bresl. Schw. Freib.	4	91¼-91 bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	59¼-58½ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	138 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	53¾-½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	78½ G
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	147¼ bz u G
Magdeb. Halberst.	4	188 B
Magdeb. Wittenb.	4	43½-¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	— —
Mecklenburger	4	52⅞-⅝ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	60⅝-¼ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	131¼ bz
do. Litt. B.	3½	122 B
Oest. Franz. Staat.	5	154¾-54 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	47¾-½ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	65 B
Rheinische, alte	4	89 B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	84½ B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	59¼ B
Ruhrort-Crefeld	3½	87 B
Stargard-Posen	3½	85½ G
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	107-6½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	120 G
Berl. Handels-Ges.	4	81½ bz
Braunschw. Bk. A.	4	105 B
Bremer do.	4	100½ B
Coburg. Kredit-do.	4	78 G
Danzig. Priv. Bk.	4	84 bz
Darmstädter abgst.	4	89¾ bz
do. Ber. Scheine	—	103½ B
do. Zettel-B. A.	4	90 etw bz u G
Dessauer Kredit-do.	4	49¾ etw-49 bz
Disk. Comm. Anth.	4	104 B
Genfer Kred. Bk. A.	4	60⅞-¾ bz
Geraer do.	4	82 G
Gothaer Priv. do.	4	77 G
Hannoversche do.	—	95 G
Königsb. Priv. do.	4	85 B
Leipzig. Kredit-do.	4	70¾ bz u G
Luxemburger do.	4	78 G
Magdeb. Priv. do.	4	87½ B
Meining. Kred. do.	4	81 B, 80½ G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	82¾ G
Oestr. Kredit- do.	5	109¼ etw-8½-¾-½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	100 B
Posener Prov. Bank	4	83½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	139 bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	116 G
Schles. Bank-Verein	4	82¾ etw-½ bz u G
Thüring. Bank-Akt.	4	74 bz u G
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ B
Waaren-Kred. Anth.	5	92¼ bz
Weimar. Bank-Akt.	4	95½ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	94¼ Kl bz u G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	79½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	103½ G
Minerva, Bergw. A.	5	51 G
Neustädt. Hüttenv. A	5	62½ B
Concordia	4	101¾ G
Magdeb. Feuervers. A	4	210 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	86 G
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	91¾ B
Aachen-Mastricht	4½	76 B
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102½ bz
do. II. Ser.	5	102½ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	101½ G
do. III. S. (D. Soest)	4	85 B
do. II. Ser.	4½	92½ B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	98¼ G
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	90 B
do. Litt. C.	4½	99 bz
do. Litt. D.	4½	98½ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84¼ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	103 bz
do.	4	89½ bz
do. III. Em.	4	85½ B
do.	4½	94½ B
do. IV. Em.	4	85½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	93 G
Niederschles. Märk.	4	92¼ G
do. conv.	4	92¼ G
do. conv. III. Ser.	4	90¼ bz
do. IV. Ser.	5	103 bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 B
do. Litt. D.	4	86 bz
do. Litt. E.	3½	75½ bz
do. Litt. F.	4½	93 bz
Oestreich. Französ.	3	267 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	100 G II. 100 bz
do. III. Ser.	5	100 bz
Rheinische Pr. Obl.	4	85 B
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	91½ bz
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— — III. 93 bz
Thüringer	4½	99¾ bz
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	95¼ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100½ G
Staats-Anleihe	4½	100¾ bz
do. 1856	4½	100¾ bz
do. 1853	4	94 G
N. Präm-St-A 1855	3½	116½ B
Staats-Schuldsch.	3½	84⅞ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	82⅝ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101 bz
do. do.	3½	82¼ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85¾ bz
do.	4	94 G
Ostpreußische	3½	83 bz
Pommersche	3½	85½ bz
do.	4	93½ bz
Posensche	4	99 G
do.	3½	88¾ bz
do. neue	4	89⅝ G
Schlesische	3½	85 G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82¾ bz
do.	4	90¾ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	93½ B
Pommersche	4	93¼ bz
Posensche	4	92-½ bz
Preußische	4	92¾ bz
Rhein- u. Westf.	4	95 G
Sächsische	4	— —
Schlesische	4	93 bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	79 bz
do. National-Anl.	5	79⅞-½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	109 bz, 8¾ G
do. neue 100fl. Loose	—	63¾-½ bz
Russische 5. Stieglitz-Anl.	5	105 G
6. do.	5	108½-¼ bz u G
Englische Anl.	5	110½ G
Poln. Schatz-O.	4	86¼ B
Polnische Cert. A. 300 Fl.	5	93½ bz
do. B. 200 Fl.	—	22¼ G
Pfdbr. u. in SR.	4	90¼ B
Part. O. 500 Fl.	4	89 B
Hamb. Pr. 100 BM	—	77¾ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	42 bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31½ bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	94¼ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 G
Louisd'or	—	109½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	459 G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅚ G
Fremde Banknot.	—	99¼ bz u G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅚ G
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	102 bz, NW. 97¼ bz
Poln. Bankbillet	—	91⅜ B
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 20. Januar.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142⅝ bz
do. 2 M.	—	141⅞ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	151¼ G
do. do. 2 M.	—	150⅝ G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 20 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅔ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	96⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 18 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	101¼ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	109⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	91½ bz

Unsere Börse war heute, den Eindrücken der fremden Börsen folgend, noch matter, als gestern, das Geschäft noch beschränkter. In leichten Eisenbahnaktien blieb die Spekulation zwar noch thätig.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile 103¾ Gd. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 109 bez. Schlesischer Bankverein 82⅝—82$\frac{7}{12}$ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 92¼ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 84¾ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 131$\frac{1}{12}$ Gd. dito Lit. B. —. dito Prioritäts-Oblig. 85⅝ Gd. dito Prior.-Oblig. 94 Br. dito Prior.-Oblig. 76 Br. Oppeln-Tarnowitzer 47¾ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 54 Br. dito Stamm. dito —.

Breslau, 21. Januar. Bei sehr geringem Geschäft waren die Kurse gegen gestern unverändert und die Stimmung unentschieden, da Wiener Frühkurse fehlten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.